Nr. 207. Dinstag, 14. September († Erhöhung) 1875.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz. Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Deutschland.

Berlin, 12. Sept. Die ‚Köln. Ztg.' schreibt: Im Ministerium des Innern wird eifrig an den legislatorischen Vorlagen für die nächste preußische Landtagssession gearbeitet. Mit Bestimmtheit soll für dieselbe zu erwarten sein: ein Gesetzentwurf über die Communalbesteuerung, ein Entwurf über die Competenz der Verwaltungsbehörden und der Entwurf einer Städteordnung. Es wird übrigens eine lange und inhaltreiche Session des Landtages erwartet, weil es die letzte der Legislaturperiode ist, in welcher noch viele schwebende Fragen zum Austrag gebracht werden sollen. Dagegen wird die Annahme vielfach bezweifelt, daß es zu einer Nachsession im Frühling kommen werde.

— Aus der „Elberf. Ztg." erfährt man jetzt, woher der kühne Gedanke stammt, demnächst im Reichstag die Militärverwaltung wegen der Unglücksfälle auf den Märschen zu interpelliren. Es gilt, einen Plan des Centrums, das sich dieser Angelegenheit mit einem kräftigen Antrage annehmen will, „zu paralysiren", was ja, wie der Correspondent beifügt, vollständig in der Hand der Majorität liege und gewiß nicht unterbleiben werde. Abweisen, oder auf sechs Monate kalt stellen kann man nun einen etwaigen Antrag des Centrums, Angesichts der Stimmung im Lande, nicht, ohne den „Reichsfeinden" ein „ausgezeichnetes Mittel zu agitatorischer Thätigkeit" zu liefern, deßhalb wird man liberales Wasser in den oppositionellen Wein gießen, und sich auf die Frage an die Regierung beschränken, „ob die von den Blättern erwähnte kriegsministerielle Instruction vom Januar 1874 in den in Rede stehenden Fällen befolgt worden sei oder nicht und was die Militärverwaltung zur Verhütung ähnlicher Vorkommnisse zu thun gedenke". Die Regierung wird eine die liberale Majorität befriedigende Antwort geben. Kommen dann die „Schwarzen" noch mit Anträgen, so ist das natürlich agitatorische Bosheit, die eine verständige Majorität sofort zurückweist. Das Parlament hat ja gefragt, die Regiernng geantwortet, — was soll's mehr? Die Todten stehen nicht wieder auf.

— Hr. v. Diest-Daber macht bekannt, daß er eventuell neue Beweise für die von ihm behauptete Beeinflussung der ‚Nat.-Ztg.' durch die Börse veröffentlichen werde.

— „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei. Unterricht zu ertheilen steht Jedem zu, der seine Befähigung dafür nachgewiesen hat." Also zu lesen in der preußischen Verfassungsurkunde in der Reihe jener Paragraphen, die einmal ein preußischer Minister als „theoretische Grundsätze" bezeichnet hat. Und wie neben dieser grauen Theorie des Lebens goldener Baum grünt, beweist folgendes Rescript der Posener Regierung vom 23. August 1875 an den Magistrat des Städtchens Punitz: „Da der dortige Vicar Blümel sich an mehreren polnisch-ultramontanen Volks-Versammlungen von entschieden staatsfeindlicher Haltung in agitatorischer Weise betheiligt hat, so veranlassen wir den Magistrat, demselben auf Grund des § 17 der Staats-Ministerial-Instruction vom 31. December 1839 die weitere Ertheilung von Privatunterricht zu untersagen. gez. v. d. Gröben." Was sagen unsere Reichsfreunde zu diesem Fortschritt der Cultur auf Grund eines Gesetzes von — 1839, das einem verfassungsmäßigen Grundrecht der Staatsbürger mit den Mitteln des alten Polizeistaats den Garaus macht?

— Es ist sehr aufgefallen, bemerkt die „Frankf. Ztg.", wie wenige Fabricanten und Kaufleute von dem Markenschutz Gebrauch machen. Die Lässigkeit kann, abgesehen von den Folgen, welche die Einzelnen treffen, auch von ungünstigem Einflusse auf den Erlaß eines Musterschutzgesetzes werden, da allerlei Exemplificationen doch nicht ausbleiben werden und man wenigstens einen Vorwand hat, die Vorlage nicht zu beeilen.

Berlin, 12. Sept. Die Noth in den hiesigen Arbeiterkreisen steigt von Tag zu Tag. Bringt doch fast jede Woche neue Arbeiterentlassungen, Lohnreductionen oder Verkürzung der Arbeitszeit um mehrere Stunden. Die Vertheuerung aller Lebensbedürfnisse nimmt ungestört ihren Fortgang. Selbstverständlich bleiben die Folgen hiervon nicht aus. Tagtäglich mehren sich die Reihen Derjenigen, welche zum Socialismus übertreten. Dies ist eine Thatsache, die seitens der „liberalen" Börsen- und Judenpresse durch witzig sein sollende Localreferate über angeblich verunglückte socialistische Agitationen nicht beseitigt wird. Wir geben hier einem demokratischen Blatte, dem „Frankf. Beobachter", das Wort, welcher sich über unsere wirthschaftlichen Zustände und das Arbeiterelend also ausläßt: „Hier müssen wir fragen: Wer hat denn nicht bloß dem Gründungsschwindel, sondern auch der Berliner Zoll-, Bank-, Münz- und Steuerpolitik, welche jetzt „an unserer traurigen Lage die Schuld tragen", stets mit vollen Backen zugestimmt, wer hat das Lied von den „verkommenen Franzosen" und dem aufgehenden „germanischen Weltreich" gesungen und das deutsche Volk daran gewöhnt, sein Vertrauen statt auf redliche, emsige Arbeit auf Kriegsruhm und den eingeheimsten Milliardensegen: mit andern Worten auf Hazardspiel sowohl in politischen wie in wirthschaftlichen Dingen zu setzen? Wer anders als die biederen National-Liberalen, die auch heute noch jeden als Reichsfeind und Landesverräther ausschreien, der nicht auf Bismarck und seine Politik als die höchsten Wohlthäter Deutschlands schwört? „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" Was nützt uns die Machtstellung und aller Kriegsruhm des neuen Deutschen Reiches, wenn das deutsche Volk dabei immer tiefer in's wirthschaftliche Elend geräth, nach Innen die confessionellen Streitigkeiten, vulgo „Culturkampf", nach außen die Perspective auf einen fünfzigjährigen Kriegszustand (vergleiche das Resultat Moltke's) geerntet hat?" Es kann nicht fehlen, daß die Zahl Derer, welchen über die eigentliche Bedeutung des „Culturkampfes" endlich die Augen aufgehen, sich fortwährend vergrößert. In demselben Maße aber sinken die Aussichten der „Culturkämpfer". Diese mit der Nothwendigkeit eines Naturereignisses sich vollziehende Wandlung in unserm öffentlichen Leben wird durch vereinzelte, wenn auch noch so verzweifelte Maßregeln nicht aufgehalten; vielmehr ist mit aller Ruhe und Sicherheit vorauszusehen, daß die sich steigernde Heftigkeit des Kampfes nur dazu dient, das Ende desselben zu beschleunigen.

Breslau, 12. Sept. Am letzten Tage seiner Anwesenheit in hiesiger Stadt ließ Se. Majestät der Kaiser sich nach aufgehobener Tafel eine Anzahl der Herren vorstellen, welche vor zwei Jahren in Folge der bekannten Vorfälle aus dem Vereine der schlesischen Maltheserritter ausgeschieden waren, und sagte ihnen u. A.: „Ich freue mich, Sie zu sehen. Sie sind mir treu geblieben, und ich habe das nicht vergessen. Sie wissen es so gut wie ich selbst, daß es niemals meine Absicht war, Ihre Religion anzugreifen, sondern nur dem Staatsgesetze Achtung zu verschaffen." Wir begnügen uns, demgegenüber zu constatiren, daß sicherlich niemand von denjenigen, die in dem gegenwärtigen Kirchenstreite zu Sr. Majestät getreuester Opposition gehören, dem Kaiser die **Absicht** zuzuschreiben sich vermißt, die katholische Kirche anzugreifen.

Posen, 12. Sept. Dem hiesigen ‚Dziennik' wird aus Mogilno mitgetheilt, daß das Aufgebot des Domherrn Suszczynski nur drei Tage an der Tafel des Standesamtes zu Mogilno angeheftet gewesen ist und zwar in Folge des Dispenses der betreffenden Behörde. Ja man erzählt sogar, daß er in Berlin bei den höchsten Kreisen um die gänzliche Befreiung vom Aufgebote eingekommen ist. Die Verzichtleistung auf die kirchlichen Würden, welche er an seine Diöcesanbehörden übersandt, soll er wieder zurückgezogen haben und alle Titel und Würden, deren er durch den Eheversuch ipso facto verlustig geht, auch fernerhin beanspruchen. Das Amt eines Kreisschulinspectors, auf welches er gerechnet, soll Herr Suszczynski nicht erhalten haben. Die Pfarrgemeinde von Mogilno hat an den Standesbeamten einen Protest gegen die Verheirathung ihres Pfarrers gerichtet, der aus dem Polnischen übersetzt lautet: „Mogilno, 28. August. Beim Standesbeamten für die Stadt Mogilno sind die Aufgebote des königlichen Schulinspectors, Herrrn Silvester Josaphat Suszczynski aus Mogilno mit Fräulein Anna Rosalia v. Gajewska aus Neudorf, Kreis Schubin, ausgehängt. Herr Suszczynski ist Priester der römisch-katholischen Kirche und als solcher Pfarrer der hiesigen katholischen Gemeinde. Nach den Gesetzen und den Vorschriften unserer Kirche darf ein Priester eine eheliche Verbindung nicht eingehen; und eben der unvertilgbare priesterliche Charakter ist einer solchen Verbindung zuwider. (Vergl. Conc. Trid. Sess. XXIV. c. 9). Wir endesunterschriebene Provisoren der katholischen Kirche in Mogilno als Repräsentanten der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde machen demnach das geehrte Standesamt auf obiges Hinderniß zur Schließung eines Ehebundes von Seiten des Herrn Suszczynski aufmerksam und protestiren zugleich im Namen aller Mitglieder des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung, wie auch im Namen aller Parochianen gegen die Eingehung der Civilehe von Seiten des Herrn Suszczynski und gegen die Aufnahme dieses Eheactes seitens des Standesamtes, weil dieser Act eine Vergewaltigung der Gesetze und Normen unserer h. Kirche wäre. Diesen unseren Protest wird sicherlich die kirchliche Behörde unterstützen; wegen der

Edith's Geheimniß.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes frei bearbeitet von Lina Freifrau von Berlepsch.

4) Fortsetzung.

Einen Augenblick später hing Heloise wieder anderen Gedanken nach: „Ob sie selbst als Mrs. Shuyler wohl glücklich wäre? Schön müßte sich's wohl leben in dem herrlichen Hause, im Ueberfluß an Geld und Gut; dann brauchte sie ihr Sonntagskleid nicht so oft zu wenden und auszubessern! Ja, Shuyler-Hill ohne den Oberst wäre freilich schön, besonders — — —" und ihre Augen flogen über die Bäume des Parkes nach dem schlanken Thurm und der Gestalt, die dort oben arbeitete. — „Immerhin besser so, als anders," flüsterte sie, und arbeitete in Gedanken versunken weiter, bis sie plötzlich vom Hufschlag eines in rasendem Galopp vorüberfausenden Pferdes aufgeschreckt wurde.

Der Reiter war ein Diener von Shuyler-Hill, und trotz der Schnelligkeit, womit er vorbeiritt, glaubte Heloise in seinem Gesichte Schrecken und Bestürzung zu lesen.

Unwillkürlich blickte sie nach dem Orte, wo Abelard gestanden — er war nicht mehr zu sehen. Eigentlich war das nicht auffallend. Wie oft schon hatte sie nach ihm gespäht und ihn an seinem gewohnten Arbeitsposten vermißt, während er vielleicht ein Werkzeug oder etwas anderes zu seinem Bedarf holte. Sie gedachte deßhalb des Zwischenfalles nicht weiter, bis etwa eine Stunde später ihre Mutter eiligst des Weges kam und eigenthümlich erhitzt und aufgeregt aussah.

„Hast Du von dem entsetzlichen Unglücksfalle auf Shuyler-Hill gehört?" fragte sie, fast außer Athem.

Heloise wußte nicht warum, aber eine innere Stimme sagte ihr, daß es sich um Jemanden handele, der ihr unsagbar theuer war. Mit bebenden Lippen stammelte sie: „Abelard!"

„Woher weißt Du es?"

„Niemand sagte es mir; aber ich fürchte, er ist schwer verletzt. Wo ist er?"

Heloise griff nach Hut und Shawl und eilte der Thüre zu.

„Wohin willst Du, Kind?" fragte die Mutter ihr entgegentretend.

„Zu Abelard. Sagtest Du nicht, er sei verwundet?"

„Ja, aber — Heloise, Du darfst nicht hingehen!" Mrs. Fordham hielt inne; sie gewahrte in den Zügen ihrer Tochter einen Ausdruck, der sie erschreckte. „Sie werden ihn gleich bringen, — wir waren ja seine einzigen Bekannten. Laß uns schnell das vordere Zimmer in Bereitschaft setzen. Der arme Abelard ist todt; er stürzte vom Thurm und zerschmetterte sich das Haupt. Dort kommen sie mit der Leiche."

Mrs. Fordham eilte davon und sah nicht mehr den erschütternden Blick des Entsetzens, mit welchem Heloise einer Gruppe Männer entgegenstarrte, die eine Bahre trugen. Mit einem leisen Schrei erfaßte sie die Lehne eines Stuhles; vor ihren Augen ward es dunkel, und sie war sich keines anderen Gedankens bewußt, als der Gewißheit, daß jene Männer, deren schwere Tritte zu ihr hereindröhnten, ihn brachten, ihn, von dem sie am Abend zuvor mit so viel Zärtlichkeit geschieden! Sich aufrichtend, floh sie aus dem Zimmer, warf sich auf ihr Lager und lauschte thränenlos der Unruhe, die nun im Hause sich vernehmbar machte.

Als die Männer das Haus wieder verlassen hatten, versuchte sie die entsetzliche Tragweite des Unglücks, das sie betroffen, ganz zu erfassen. Mühsam erhob sie sich, setzte sich an's Fenster und blickte in den Tag hinaus. Wie schön hatte er ihr geschienen, und wie trüb und trostlos blickte er nun entgegen!

Oberst Shuyler trat eben durch das Gitterthor und war so in Gedanken versunken, daß er beinahe über ein kleines Mädchen gefallen wäre, das vor ihm herbei gekommen. Die kleine Phöbe Young war es, bei deren Mutter Abelard gewohnt hatte.

Beim Anblick des Obersten zog Heloise sich vom Fenster zurück; sie glaubte diesen Mann hassen zu müssen, wenn schon er keine andere Schuld an ihrem Unglück trug, als daß er der Erbauer des Hauses war, bei dem das Entsetzliche sich ereignet hatte. Ein Pochen an der Thüre schreckte sie auf, und ehe sie noch zu antworten im Stande war, trat Phöbe Young ein.

„Verzeihen Sie, Fräulein", begann das Kind, indem es ein zusammengefaltetes Papier auf Heloisens Schoß legte. „Wir fanden dieses auf der Brust, und Mutter meint, es müsse eine Ihrer Rosen sein, weil in ganz Hampstead keine ähnlichen zu finden sind. Sie schickt Ihnen dieselbe zurück, da sie glaubt, Herr Lyle sei Ihr Freier gewesen."

Es war die Rose, die Heloise ihm am Abend vorher zum Abschied gegeben. Nun war er todt, — die Rose, welche so frisch und thauig gewesen, war welk und zerdrückt und an den weißen Blättern klebte Blut — Abelard's Blut. Tiefes Weh überkam das Mädchen, als es die zerdrückte Blume in der Hand hielt und in deren Herzen den tiefdunkelen Fleck betrachtete.

„Ja Phöbe," sprach sie endlich, „ich danke Dir; es ist lieb von Deiner Mutter, daß sie daran dachte. Aber laß mich jetzt allein; ich bin so elend."

Als Phöbe das Zimmer verlassen hatte, küßte Heloise die blutbefleckte Rose und barg sie auf der Brust. — Nach einiger Zeit erschien Mrs. Fordham. Sie fand ihre Tochter ruhig; der Ausdruck ihres Gesichtes aber verrieth der Mutter die Geschichte ihres Herzens.

Sanft streichelte sie Heloisens Haar.

„Armes Kind, ich wußte nicht, daß es Dir so nahe ging. Möchtest Du Abelard sehen? Er ist ganz unverändert."

„Jetzt nicht Mutter; bitte, laß mich allein."

Mrs. Fordham entfernte sich und kam erst gegen Abend mit einer Tasse Thee wieder. Sie drang in Heloise, etwas zu trinken, und erzählte, Lady Emily sei mit dem kleinen Gottfried, der bitterlich geweint habe, bei der Leiche gewesen.

Das Gespräch griff das arme junge Mädchen schmerzlich an; sie fühlte sich matt und schwach, und wieder bat sie die Mutter, sie allein zu lassen.

Aufs neue gab sie sich ihrem namenlosen Schmerze hin. Das Licht, das ihr Dasein verklären sollte, war plötzlich erloschen: wie vermochte sie der Zukunft zu gedenken, die unabänderlich an sie herantrat?

Lange lag sie wach auf ihrem Lager und fragte sich, was sie beginnen solle, und ob es nothwendig sei, jetzt das Geheimniß zu enthüllen. Und selbst wenn das nicht nöthig werden solle, war es recht, den Todten zu verläugnen? Hatte sie Ursache, sich seiner zu schämen?

„Nein, nein, mein Einziggeliebter, meine Gottesgabe," flüsterte sie, „morgen, wenn sie Dich in die kalte Erde betten, will ich es vor dem Angesichte der Welt bekennen, — alle Welt soll mein Geschick erfahren!"

So fest und aufrichtig der Entschluß auch war, so vermochte sie doch ein gewisses Herzklopfen, das bei dem Gedanken an ihre Mutter sich fühlbar machte, nicht zu beschwichtigen. Wie sollte sie dem Unwillen, den Vorwürfen und Klagen begegnen, welche ihrem Geständniß unausbleiblich folgen mußten?

Diese Gedanken folterten sie bis zum Tagesgrauen, und als die Morgensonne in das Gemach drang, seufzte sie: „Das ist also der Tag, an dem ich sprechen muß!" (Forts. folgt.)

Kürze der Zeit, die für das Aufgebot bestimmt ist, konnten wir aber augenblicklich diese Unterstützung uns nicht verschaffen.- Der Kirchenvorstand. (gez.) Fr. Zawadzki. Theophil Joakowski. F. Radomskij: Die Respräsentanten der Pfarrgemeinde (gez.) St. Rozanski aus Padniewo. F. Stark. W. Filisiewicz. An den königlichen Civilstandsbeamten Herrn Schwittay in Mogilno."

Darauf antwortete Herr Schwittay folgendermaßen: „Königliches Civilstandsamt. Mogilno, 29. August 1875. Der im Namen der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde eingelegte Protest gegen die Schließung einer Ehe (eines Civilcontractes) seitens des Pfarrers und Decans Suszczynski mit Fräulein Anna Rosalia v. Gajewska kann nicht berücksichtigt werden, weil der dritte Abschnitt des Staatsgesetzes vom 6. Februar c., betreffend die Beurkundung des Civilstandes und die Eheschließungen, den katholischen Geistlichen die Eheschließung nicht verbietet. (gez.) Schwittay. An den Vorstand und die Repräsentanten der katholischen Pfargemeinde zu Händen des Herrn Radomski hier.

In Folge dieser Antwort richteten der Vorstand und die Repräsentanten der katholischen Gemeinde in Mogilno nachstehende Protestbeschwerde an die Bezirksregierung: „Einer hohen Regierung in Bromberg. Mogilno, 2. September 1875. Hohe Regierung! Nachdem im Bureau des königlichen Civilstandsbeamten in Mogilno das eheliche Aufgebot des königlichen Schulinspectors Herrn Suszczynski ausgehängt worden, haben wir den in copia anliegenden Protest gegen die Beurkundung des zu schließenden Actes eingereicht und darauf eine gleichfalls in Abschrift beigefügte abschlägige Antwort erhalten. Der hohen Regierung wird es nicht unbekannt sein, daß nach den Gesetzen der katholischen Kirche den Geistlichen eine Ehe einzugehen nicht erlaubt ist, sondern daß dieselben im Gegentheil zur Beobachtung des Cölibats verpflichtet sind, als auch daß Herr ꝛc. Suszczynski beim Empfange der höheren Weihen die Gesetze und Vorschriften der römisch-katholischen Kirche beschworen und sich zur gewissenhaften Befolgung derselben verpflichtet hat (Vgl. Conc. Trid. s. XXIV. can. 9. und Professio fidei Tridentina); dieses wird wohl auch Herr Suszczynski nicht in Abrede stellen. Wiewohl das Gesetz vom 2. März 1874 und 6. Februar 1875 den katholischen Geistlichen die Eheschließung nicht ausdrücklich verbietet, so ist doch damit noch nicht gesagt, daß Geistliche, für welche das Cölibatsgesetz ein Hinderniß zur Eheschließung ist, mit Hilfe civiler Contracte dem Kirchengesetz Gewalt anthun, respective dasselbe umgehen dürfen. Wir fühlen uns gedrungen, unseren Schmerz darüber auszudrücken, daß der gesetzlich vorgeschriebene Zeitraum von zwei Wochen zum Aushang des Aufgebots in diesem Falle abgekürzt worden ist, da wir aus diesem Grunde diesen Vorfall der höheren geistlichen Behörde nicht mittheilen, noch Instructionen einholen, noch schließlich nach Einholung des Raths eines im canonischen Recht bewanderten Advocaten unseren Protest gründlicher motiviren können. Das Eine ist jedoch unserer Ansicht nach sicher, daß Herr Suszczynski durch den civilen Eheschließungsact, ja sogar durch Kundgebung einer dahingehenden Absicht, das Recht und die Fähigkeit zur Verwaltung des Hirtenamts verliert und kein Pfarrbeneficium besitzen darf. Aus diesem Grund bleiben wir bei unserem Proteste vom 28. v. M., erheben Beschwerde gegen die Nichtberücksichtigung dieses Protestes von Seiten des Civilstandsbeamten in Mogilno und bitten schließlich ganz ergebenst, „daß sich die Hohe Regierung der Eheschließung des Herrn Suszczynski mit Frl. v. Gajewska widersetzen wolle." Mit Hochachtung der Kirchenvorstand der katholischen Pfarrgemeinde in Mogilno. (gez.) F. Zawadzki. F. Radomski. Die Repräsentanten der katholischen Pfarrgemeinde Mogilno. (gez.) St. Rozanski. F. Stark. W. Filisiewicz."

Schließlich registriren wir noch die Mittheilung des „Dziennik Pozn.", daß, wie sein Correspondent aus Mogilno vernommen, Fräulein v. Gajewska und ihre Eltern, nachdem sie aus der Erklärung des Herrn Pfarrers ersehen, daß er dem katholischen Glauben entsagen wolle, ihren Schritt gegenwärtig bedauern und alle Verhältnisse mit dem Herrn Suszczynski abbrechen. Auch habe Herr v. Gajewski bereits dem Standesamte schriftlich erklärt, daß er die Verheirathung seiner Tochter mit dem Herrn Pfarrer nicht gestatte.

Posen, 12. Sept. Der „Staats-Propst" Gutzmer wurde gestern durch den stellvertretenden Landrath als Pfarrverweser der seit längerer Zeit vacanten Propstei Ludom bei Zirke eingeführt. Der Act ging ohne Störung vor sich.

Neisse, 9. Sept. Vorgestern wurden in der Morgensitzung der 2. General-Versammlung der Katholiken Schlesiens (im Beck'schen Saale) vierzehn von den Sectionen in Vorschlag gebrachte Resolutionen [deren Wortlaut wir nachtragen werden] angenommen. Die zweite öffentliche Versammlung wurde Abends 6 Uhr in dem wiederum dicht besetzten Theater eröffnet. Den Höhepunkt bildete die Rede des Abg. Dr. Franz „über den Culturkampf und seine Früchte". Mit gewohnter Gewandtheit beleuchtete Redner die Genesis des unser Vaterland zerfleischenden Streites, seine traurigen Folgen für die Kirche wie für das Rechtsgefühl und die staatliche Autorität, die Vernichtung des confessionellen Friedens, die zunehmende Beschränkung der Gemeinde-Autonomie (Fall Kaufmann!), der Wahl- und Preßfreiheit. Die Lostrennung der deutschen Katholiken von Rom sei nunmehr das offen eingestandene Ziel unserer Gegner. „Aber, meine Herren, eines wird der Liberalismus nicht erreichen, wenn er es auch erstrebt: die Vernichtung der katholischen Kirche in unserem Vaterlande. Im Culturkampf haben unsere Gegner keinen Moltke und wir sind kein Frankreich. Die Geistlichen sind nicht abgefallen, das Volk auch nicht. Die Altkatholiken haben nichts ausrichten können. Fester denn je ist das Band um die Katholiken geschlungen, wärmer schlagen die Herzen nach Rom, und das ist die rechte Frucht des Culturkampfes. Er macht uns einig und darum unüberwindlichlich. Manche Blüthe ist geknickt; aber herrliche Blüthen werden im Friedensfrühling emporschießen. Ob wir ihn erleben werden, wissen wir nicht. Unsere Aufgabe ist es, treu zu unseren Bischöfen zu stehen. Unser Kampf ist heilig. Unser Panier ist das Zeichen, auf welchem geschrieben ist: Du bist Petrus, d. h. ein Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Auf dessen anderer Seite stehen die Worte: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen." Hierauf wurde die General-Versammlung durch den Präsidenten v. Schalscha mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, den h. Vater und auf den Magistrat der gastlichen Stadt Neisse geschlossen.

Kassel, 11. Sept. Das ‚Marb. Tagebl.' hält es für wahrscheinlich, daß Bezirkspräsident v. Puttkamer in Metz den durch Abgang des Hrn. v. Bodelschwingh zur Erledigung kommenden Posten des Oberpräsidenten von Hessen erhalten werde, da der Präsident der Seehandlung, Bitter, dem die Stellung entgegengetragen worden, nicht geneigt sei, Berlin zu verlassen.

Fulda, 10. Septbr. Neuerdings ist auch den Herren Pfarrer Henkel in Wirtheim und Dechant Kleespies in Orb seitens des Orber-Verwaltungsamtes die Auflage geworden, ihre Dienstwohnungen zu räumen, da dieselben nebst Oekonomiegebäuden und den auf die Pfarreien katastrirten Grundstücken als zum königlichen Aerare gehörig mit dem 1. Octbr. l. J. in die Verwaltung des Staates übergehen würden. Die genannten Herren haben gegen dieses Vorgehen Verwahrung eingelegt und werden die Rechte ihrer Pfarreien civilrechtlich zu wahren suchen.

Baden-Baden, 12. Sept. Die Kaiserin Augusta ist gestern Abend 10¾ Uhr hier eingetroffen. — Zur Feier des 50jährigen Dienstjubiläums des commandirenden Generals des 14. Armeecorps v. Werder findet heute in dem hiesigen Schlosse ein großes Diner Statt. Der gestern Abend gleichfalls hier eingetroffene Großherzog hat gegen 140 Einladungen ergehen lassen.

Oesterreich-Ungarn.

Pesth, 11. Septbr. Der in der heutigen Sitzung des Unterhauses vorgelegte Entwurf der Adresse zur Beantwortung der Thronrede verspricht die in Aussicht gestellten, auch vom Reichstage als dringend nothwendig anerkannten Reformvorlagen mit voller Hingebung zu berathen und die Regierung in dem Bestreben nach einer gesetzmäßigen und zweckmäßigen Lösung der Bankfrage zu unterstützen. Der Entwurf versichert sodann, daß für die bei der Revision der Ausgleichsgesetze zu fassenden Beschlüsse die aufrichtige Treue und die Anhänglichkeit an den Kaiser sowie das Wohl des Vateriandes und die Rücksichten der Billigkeit maßgebend sein werden. Ferner wird der Befriedigung über die in der Thronrede kundgegebene Hoffnung auf die dauernde Erhaltung des Friedens Ausdruck gegeben. Bezüglich der Provincialisirung der Militärgränze wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Weisheit des Kaisers zur rechten Zeit die nothwendigen Modalitäten finden werde, um die hierbei obwaltenden Schwierigkeiten zu überwinden. Das Haus beschloß, mit der Berathung der Adresse am nächsten Mittwoch zu beginnen und am Dinstag die Wahlen für die Delegationen vorzunehmen.

Italien.

Rom, 11. Septbr. Am 22. dss. wird in Florenz der „Zweite Congreß der italienischen Katholiken" eröffnet werden. So lange Zeit hatten dieselben geschlafen, hatten unthätig und machtlos dem Treiben der Revolutionaire zugesehen: endlich haben sie sich ermannt und suchen wiederzugewinnen, was sie verloren. Auf den ersten Congreß zu Venedig können die italienischen Katholiken stolz zurückschauen. Dort hatten sie beschlossen, das alte nè elettori nè eletti (keine Wähler, keine Gewählte) wenigstens bei den Stadtrathswahlen fahren zu lassen. Sie sind zur Wahlurne gegangen und haben fast allenthalben, selbst in den größten Städten gesiegt: in Florenz, in Genua, in Venedig, in Neapel; in Palermo sind sie mit nur 30 Stimmen Minorität geblieben und hoffen, das nächste Mal auch dort zu siegen. Alle Katholiken Italiens sind nach und nach den Beschlüssen des ersten Congresses beigetreten; am längsten hatte das verbreitetste katholische Blatt, die ‚Unita Cattolica' in Turin, gezaudert; vergangene Woche jedoch hat auch sie erklärt, ohne allen Rückhalt dieselben annehmen zu wollen. Der neue Congreß in Florenz wird daher mit ganz anderer Zuversicht seine Berathungen beginnen; er hat ein Fundament und hat seine gewaltige Macht kennen gelernt, während man voriges Jahr noch nicht wußte, ob der Congreß auch nur einen einzigen praktischen Erfolg haben werde. Allerdings kommen auch jetzt erst die schwierigsten Fragen. Es handelt sich dar

---

Louise Lateau.

3)

(Fortsetzung.)

III.

Die Ekstase

tritt nur Freitags ein, bisher an jedem Freitage, und dauerte in den Jahren 1868 bis 1871 neun bis zwölf Stunden, während sie darauf auf die Mittagsstunden (2—5 Uhr) beschränkt blieb. Seit 1874 stellte sich aber am Freitage Morgens beim Empfange der h. Kommunion ebenfalls eine Ekstase ein, welche mit der Danksagung zusammenfällt und eine gute halbe Stunde dauert. Früher schon hatte Louise zu unbestimmten Zeiten vorübergehende Verzückungen, welche aber von der heutigen Ekstase wesentlich verschieden waren, da sie damals nicht wie heute dabei stumm blieb, sondern vielmehr in auffallend erhabener Sprache über religiöse Dinge, über Armuth, Nächstenliebe, Priesterthum u. s. w. redete, und da damals, im Gegensatze zur jetzigen Erscheinung, ihre Sinne für äußere Eindrücke empfänglich blieben.

Die jetzige Freitags-Ekstase hat folgenden Character. Sie beginnt plötzlich, gleichviel ob Louise betet, ob sie arbeitet oder in beliebigem Gespräche begriffen ist; wenn der Zeitpunkt gekommen ist, kann nichts die Ekstase abhalten. Plötzlich bleiben die Augen stehen, fest, unbeweglich gegen Himmel gerichtet.

Die gründlichsten Versuche, die Ekstase zu verhindern, sind wohl vom Redemptoristenpater Huchant gemacht worden, der seine von den andern Mitgliedern der bischöflichen Untersuchungscommission abweichende Ansicht entschieden festhielt und mit allen Mitteln das Ausbleiben der Ekstase zu erzielen trachtete. Zu dem Ende beauftragte er Louise schon am Vortage mit allen möglichen, gewöhnlichen Geschäften, die sie in den Nachbarorten Manage und Fayt besorgen sollte. Früh morgens am Freitage (zuerst am 30. April 1869) mußte Louise stricken; die Schmerzen der blutenden Wunden waren groß, aber der eiserne Wille des Paters stärkte sie immerfort an; das Stricken mußte fortgesetzt werden, obwohl dies fast unmöglich war. Dazwischen sorgte der Pater und die übrigen Personen fortwährend für lebhafte Unterhaltung, an welcher Louise sich rege zu betheiligen genöthigt wurde. Alles war vergebens.

Am folgenden Freitage erneuerte der Pater seine Anstrengungen, er gebrauchte dieselben Mittel und fügte als Weiteres das wiederholte Zurückrufen aus der Ekstase hinzu. Aber die Ekstase kam wieder, sobald der Pater aufhörte zu sprechen oder nur auf einen Augenblick wegging. Auch das Zurückrufen war vergebens, vergebens griff Louise nach jedem Erwachen sofort auf Befehl wieder zu ihrer Arbeit. Der Pater anerkannte die Unmöglichkeit, der Ekstase entgegenzutreten.

Ein genaues Bild der äußern Haltung und des Mienen- und Gebärdenspiels während der ersten Stunde der Ekstase gibt der Dr. Imbert-Gourbeyre aus Clermont; nach dessen Notizen ist der nachstehende Auszug gefertigt:

7 Uhr 55 Minuten. Louise wird plötzlich unbeweglich; die Augen aufwärts, weit offen. Das Gesicht macht den Eindruck tiefer Aufmerksamkeit und kommt wie verlängert vor. Das Mädchen ist in die Ekstase getreten, ohne daß ich es bemerkte, obschon mein Blick fest auf sie gerichtet war. Die Hände ruhen in alter Stellung auf den Knien.

8 Uhr. Kleine Bewegung des Kopfes nach vorne; Bewegung des Erstaunens; sie legt die Hände zum Gebete aneinander; so sitzt sie unbeweglich auf dem Stuhle, Füße und Kniee beisammen, die Füße auf einem Schemel.

8 Uhr 5 Min. Augen werden feucht, das linke Auge vergießt eine Thräne.

8 Uhr 15 Min. Ich trennte die Hände, was ohne großen Widerstand ging, aber sie kehrten sofort in die alte Lage zurück; sie sind geschmeidig wie Wachs.*)

8 Uhr 22 Min. Das rechte Auge vergießt eine Thräne, drei Minuten später auch das linke. Ich trennte die Hände, welche noch wie Wachs geschmeidig sind; diesmal bleiben sie getrennt.

8 Uhr 35 Min. Seufzer, Vorwärtsbewegung des Körpers, Miene der Ueberraschung; darauf Händefalten zum Beten, die Fingerspitzen verschlungen. Nach 2 Minuten trennte ich die Hände, sie gebrauchen 10 Secunden zur Wiedervereinigung; die Finger bleiben unverschlungen.

8 Uhr 42 Min. Mehrmaliges Oeffnen und Schließen der Augen, Rückwärtsbewegung in Schrecken, sie ringt die Hände, Schrei aus Furcht; bald legt sie die Hände wieder zusammen, in horizontale Lage. Sie ist wie ein betrachtendes Marmorbild.

9 Uhr. Vorwärtsbewegung, wie um nach einem neu auftauchenden Gegenstande auszuschauen; sie hebt die Hände nach Art des Priesters beim Introitus. Unbeweglichkeit. Ich brachte die Hände zurück in die horizontale Lage, wo sie bleiben.

9 Uhr 12 Min. Sie wendet sich ein wenig nach rechts, erhebt die Hände, die sie gemessen langsam zusammenlegt. Nach 5 Minuten betrachtet sie links etwas mit größter Aufmerksamkeit; indem sie sich rückwärts wendet, stößt sie einen unterdrückten Schrei des Staunens und Schreckens aus. Sie breitet die Arme weit aus; Unbeweglichkeit und Betrachtung. Ich nehme die linke Hand und bewege sie in verschiedenen Richtungen, beim Los-lassen fällt der Arm schlaff herunter, während der rechte unbeweglich bleibt.

9 Uhr 20 Min. Sie schaut eine neue Scene, bewegt sich rückwärts, ist ganz ergriffen; sie erhebt die schlaffe linke Hand, wie um sie mit der rechten zu vereinigen, läßt jene aber halbwegs horizontal und tiefer als die Rechte stehen.

9 Uhr 35 Min. Häufiges Augenblinzeln; dann Staunen und Angst, sie erhebt sich etwas vom Stuhl, erstickter Schrei; sie streckt die offenen Arme nach oben, faltet dann die Hände, die sie auf den Knieen ruhen läßt.

9 Uhr 40 Min. Sie scheint Furcht zu haben, stößt einen herzzerreißenden Schrei aus. Unbeweglichkeit.

10 Uhr. Zurückweichen vor Schreck.

10 Uhr 5 Min. Große Unruhe und verdoppelte Aufmerksamkeit in den Zügen.

10 Uhr 16 Min. Zeichen von Schrecken und Schmerz, mehrere unterdrückte Klagetöne; sie hebt die Hände fürbittweise in die Höhe.

10 Uhr 20 Min. Häufiges Schließen der Augen. Sie scheint tief nachzudenken.

10 Uhr 24 Min. Sie bewegt sich unruhig auf dem Stuhle, dann nimmt sie die Haltung großer Andacht an.

10 Uhr 30 Min. Lippenbewegung, wie beim Selbstgespräche.

11 Uhr. Zweimalige Zeichen von Furcht, Händeringen; sie drückt die gefaltenen Hände an die Brust.

11 Uhr 17 Min. Vorwärtsbewegung, Schrei vor Staunen und Entsetzen. Die Hände sind noch weich wie Wachs, aber sie bleiben stehen, wohin ich sie bringe.

So wechselt ihr Anblick während des ersten Theils der Ekstase: Bald macht sie den Eindruck tiefer Aufmerksamkeit, sie ist wie verloren in eine umfangreiche Betrachtung; bald trauert sie, das Auge feucht; bald belebt sich der Blick, ein glückseliges Lächeln spielt auf ihren Lippen. Immerhin ist die sonst so gewöhnliche Person während der Ekstase verklärt zu einer wahrhaft überirdischen Erscheinung, deren Schönheit durch die Stigmata und das blutige Diadem noch veredelt scheint.

(Fortsetzung folgt.)

*) In dieser Schilderung des Verlaufs der Ekstase haben wir einige Stellen durch Sperrdruck lediglich deshalb hervorgehoben, weil sie die Eingriffe des beobachtenden Arztes betreffen und daher mit den selbstthätigen Bewegungen der Ekstatischen nicht vermengt werden sollten.

um, den Versuch zu machen, auch im staatlichen Leben aufzutreten und da müssen die Katholiken vor allem ein festes Programm finden, mit dem sie vor das Land treten können. Wie werden sie der Kirche ihre Rechte wieder verschaffen und doch ihrem Vaterlande seine Einheit und Unabhängigkeit lassen können? Das ist das große Problem, von dessen Lösung das Glück Italiens und der Kirche abhängt. Nach allen meinen Erfahrungen werden die Italiener es nie mehr gutwillig zugeben, daß die Einheit ihres Landes vernichtet wird. Diese Einheit hat zwar ihr Elend vergrößert, Schulden und Corruptionen gebracht, aber darum sehnen sie sich doch nicht nach den alten Verhältnissen, in denen es besser war; nein, sie wollen die neuen Verhältnisse verbessern. Die Kirche kann anderseits die geschehenen Ungerechtigkeiten nie gutheißen und kann nicht ruhen, bis sie alle Mittel zur ihrer unbedingten Freiheit erlangt hat. Katholiken und Liberale stimmen darin überein, daß die Entwickelung der Dinge in Italien noch nicht zum Abschluß gekommen ist, weil eben jene große Frage ungelöst ist, die durchaus eine Lösung verlangt. Die Vorsehung wird schließlich Rath schaffen; von den katholischen Congressen Italiens aber hoffen wir, daß sie die Lösung vorbereiten. Sehr gut und sehr bezeichnend sagte am 1. September die ‚Voce della Verita' über die Bestrebungen der Katholiken: „Wir billigen nicht die Veränderungen dieser Stadt; aber wir sind wahrhaftig nicht so blind, um nicht zu erkennen, daß sie „geschehen" sind. Wir haben das Rom der Vergangenheit und das Rom der Gegenwart vor Augen. Jenes lieben wir, und dieses werden wir, wenn Gott uns hilft — corrigiren."

Spanien.

Madrid, 12. Sept. Nach einer sechsstündigen Berathung und trotz aller Bemühungen des Minister-Präsidenten Canovas del Castillo, einen Bruch zu vermeiden und eine Verständigung herbeizuführen, hat gestern das gesammte Ministerium dem Könige ein Entlassungsgesuch eingereicht. Als Grund des Rücktrittes wird ein Zerwürfniß über den Beschluß, die Cortes durch allgemeine Abstimmung zu ernennen, angegeben. — Die amtliche Gaceta veröffentlicht heute die auf das neue Cabinet bezüglichen königlichen Decrete. Danach ist General Jovellar zum Minister-Präsidenten und Kriegs-Minister, Casa Valencia zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Calderon Collantes zum Justiz-Minister, Duran y Liria zum Marine-Minister und Martin Herrera zum Minister für öffentliche Arbeiten ernannt. Salaverria bleibt wie bisher Finanz-Minister, desgleichen Romero Robledo Minister des Innern, Lopez Ayala Minister der Colonieen. Das neue Ministerium gilt für freisinnig und entschlossen, die Wahl der Cortes auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechts vornehmen zu lassen. Präsident der künftigen Cortes wird vermuthlich Canovas.

Serbien.

Kragujevatz, 11. Septbr. Die Skupschtina (Volksvertretung) ging in ihrer heutigen Sitzung über das Hülfegesuch der Bosnier aus der Gegend der Save ohne Erörterung zur Tagesordnung über. Der Ausschuß zur Berathung der Adresse an den Fürsten besteht zum größten Theil aus Anhängern der Regierung und der Omladina. Die Regierung wirkt für eine gemäßigte Adresse. Die Berathung dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Türkei.

Constantinopel, 12. Sept. Ueber die letzten Vorgänge in der Herzegowina schreibt die Wiener „Polit. Corr.": Aus Cettinje ist ein Telegramm über einen heißen Kampf vom 5. September bei Dabra in alle Weltgegenden versandt worden. Nach dem montenegrinischen Atteste soll der Kampf zwischen sehr zahlreichen türkischen regulären Truppen, die zudem noch mit einer Batterie agirten, und einer unverhältnißmäßigen Minderheit von Insurgenten geführt worden sein und dennoch mit einem Siege der letzteren geendigt haben. Die Verluste, die montenegrinischerseits für beide Theile angegeben werden, sind gleichfalls so unverhältnißmäßig vertheilt, daß die Versuchung nur allzu nahe liegt, die neuesten Kriegs- und Siegesmeldungen in den Bereich des Mythischen zu verweisen. Indeß kommen uns auch von mehreren Seiten Meldungen zu, die das Gepräge größerer Wahrscheinlichkeit und weitaus geringerer Uebertreibung an sich tragen. Dieselben stimmen vollständig darin überein, daß es am 5. September gleichzeitig an mehreren Punkten nahe der montenegrinischen Grenze zu sehr harten Kämpfen gekommen ist. Es wurde bei Dabra, bei Bilek und bei Niksic gefochten. Ueber den Ausgang dieser Kämpfe verlautet mit größter Wahrscheinlichkeit, daß die Türken trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit und besseren Ausrüstung wegen ungünstiger Positionen, die sie inne hatten, zwar keine Niederlage, aber doch sehr beträchtliche Verluste erlitten und der Insurgenten nirgends Herr geworden sind. Wenn dies als ein Erfolg der Insurgenten gelten kann, so darf er um so mehr als bestätigt angesehen werden, nachdem wir Anhaltspunkte dafür haben, daß die Consulate mehrerer Mächte in Ragusa ähnlich hierüber informirt sind. Andererseits ist auch kaum mehr zweifelhaft, daß ein beträchtlicher Theil der von Trebinje verjagten Insurgenten sich in dem gebirgigen Districte von Zubci wieder gesammelt, durch neue Banden verstärkt und in der Zahl von 1500 Mann unter dem Befehle des Ljubobratis wieder zu agiren begonnen hat. Im Ganzen geht aus allen neueren Details über den Stand der Dinge in der Herzegowina hervor, daß die Insurgenten den Westen vollständig preisgegeben, dagegen ihren Actionsrayon mehr nach Süden und Osten, offenbar mit Berücksichtigung der unmittelbareren Verbindung mit Montenegro, verlegt haben. Türkischerseits ist dies auch bereits erkannt und versucht worden, von der Operationslinie Mostar-Klek aus auf den nach dem Süden führenden Straßenzügen Ersatztruppen nach den von den Insurgenten bedrängten Orten zu dirigiren. Die für die Türken zum mindesten von keinem Erfolge begleiteten Gefechte bei Nevesinje und Drace haben vorerst deren Ersatz-Operationen zum Stillstand gebracht. — Nach einer unmittelbar dem türkischen Kriegs-Ministerium entstammenden Mittheilung der „Pol. Corr." sind seit dem 9. August d. J., an welchem Tage die ersten Truppen nach der Herzegowina in Marsch gesetzt wurden, ungefähr 9000 Mann theils auf dem Landwege, theils zur See über Klek als Verstärkung zu den in der Herzegowina befindlichen Truppen gestoßen. Der Effectivstand der dort befindlichen Truppen wurde in Constantinopel am 2. September auf 19,000 Mann beziffert. Nach Bosnien wurden bis zu demselben Datum 14 Bataillone rumänischer Redifs [Landwehr], 6—7000 Mann, in Marsch gesetzt. Mit den Truppensendungen, und zwar hauptsächlich in das Lager von Nisch und nach der Herzegowina, wird unausgesetzt fortgefahren. In den nächsten Tagen gehen mehrere Transport-Dampfer von Trapezunt, wo dieselben einige Bataillone Nizams [Linientruppen] einzuschiffen Befehl erhielten, nach Antivari ab. Redschib Pascha soll aus der Herzegowina wieder abberufen und zur Uebernahme eines Divisions-Commandos in der Observations-Armee von Nisch an der serbischen Grenze designirt sein. Chalir Bay ist zum Muteffarif (Civil-Gouverneur) des Sandschakats in der Herzegowina ernannt. — Türkischerseits wird gemeldet, daß eine Bande von 2000 serbischen Zuzüglern durch die kaiserlichen Truppen bei Banaya am Ufer des Grenzflusses Drina geschlagen wurde. Ein Telegramm des bosnischen Gouverneurs vom 8. d. meldete einen anderen Sieg der Truppen, in Folge dessen die Insurgenten 150 Mann verloren. — Ungefähr hundert Flüchtlinge setzten am 10. dss. bewaffnet bei Alt-Gradiska über die Save und gelangten nach längerem Gefechte mit den Türken in das Kozaraz-Gebirge.

Wie der „Levant Herald" meldet, hätte die Pforte auf Anregung der englischen Regierung den Zehnten für die Insel Kreta von 12½ auf 10 pCt. herabgesetzt und angeordnet, daß 2½ pCt. aus der Staatscasse zurückerstattet würden. Wie das genannte Blatt weiter hinzufügt, habe die Pforte diese Maßregel in Gemäßheit der Bestimmungen ergriffen, welche für Kreta im Jahre 1868 festgesetzt worden seien. Dieselben enthalten die Zusage, daß der Zehnte niemals den Betrag von 10 pCt. übersteigen darf.

— Der Kreuzzeitung schreibt man aus Wien, 8. Sept.: Die bekannten Türkenfreunde unter den hiesigen Blättern erklären, nachdem der Aufstand in der Herzegowina zu Paaren getrieben worden, daß die Mostarer Consularconferenz gegenstandslos geworden sei; es sei nun nichts mehr zu pacificiren, man möge die Consuln nach Hause schicken. Dagegen ist zu sagen, daß die Aufgabe der Consuln niemals die gewesen ist, zu pacificiren, d. h. einen Friedenstractat mit den Insurgenten abzuschließen. Dieselben Blätter, welche sich so sehr gegen die „Einmischung" der Consuln ereifern, wußten seiner Zeit nicht laut genug zu betonen, daß in der Herzegowina große Uebelstände herrschen, denen abgeholfen werden müsse. Das meinen auch wir und darum ist es nicht damit abgethan, daß der Aufstand niedergeschlagen wurde. Man muß, um neuen Ausbrüchen vorzubeugen, seine Ursachen beseitigen. Man muß die Mißstände, die Beschwerden der Rajah kennen lernen und die letzteren prüfen. Dazu taugt die Consularconferenz und dazu ist sie niedergesetzt; glaubt etwa Jemand, daß irgend ein befriedigendes Resultat zu erwarten wäre, wenn mit den türkischen Commissarien Vertrauensmänner der Insurgenten allein, unmittelbar und ohne vermittelnde Dazwischenkunft verhandeln würden? Ohne Zweifel würde es beiden Theilen an der nöthigen Unbefangenheit und Unparteilichkeit fehlen. Die Vermittlung der Consuln wird da das nöthige Bindeglied herstellen. Die Conferenz soll das Material für die Verbesserungen herbeischaffen, welche die Pforte in der Verwaltung der Herzegowina einführen soll. Die Consuln können sich überzeugen, woran es fehlt, selbst wenn die Rajah an der Conferenz sich nicht betheiligen sollten. Jedenfalls ist es besser, wenn die Consuln in Mostar im Verein mit den türkischen Commissarien die vorhandenen Mißstände erheben und feststellen, als wenn diese Aufgabe der Pforte allein überlassen wird. Von einem Eingriff in die Souveränetät der Pforte, die ja selbst eingesteht, daß eine schlechte Wirthschaft in der Herzegowina bisher geherrscht habe, kann nicht die Rede sein. Das künftige Elaborat der Consularconferenz ist nicht bindend für die Entschließungen der türkischen Regierung. Diese hat freie Hand und kann die Rathschläge der Consuln berücksichtigen, aber auch gänzlich ignoriren.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 13. Septbr. Das hiesige Landrathsamt erläßt folgende Bekanntmachung: „Auf Grund eines Rescriptes des Herrn Finanz-Ministers vom 30. vorigen Monats hat die Königliche Regierung sämmtliche Steuerkassen, sowie die Kassen der unter staatlicher Aufsicht stehenden Institute unseres Ressorts angewiesen, die unter ihren Beständen befindlichen, sowie die bei ihnen ferner eingehenden 1 Silbergroschen und ½ Silbergroschenstücke deutschen Gepräges nicht wieder zu vorausgaben, sondern an die zunächst gelegenen Kaiserlichen Postkassen gegen Ersatz abzuliefern, welcher, wenn nicht in Baar, so doch durch Anerkenntnisse der betreffenden Postkasse gewährt werden wird. In gleicher Weise ist durch ein Rescript die Einziehung der auf der Zwölftheilung des Groschens beruhenden Dreipfennigstücke deutschen Gepräges angeordnet worden."

Düsseldorf, 13. Die ‚Köln. Volksztg.' bringt eine sehr dankenswerthe Erörterung über das Wesen der Solidarhaft. Nachstehend theilen wir aus derselben die Hauptsätze mit. Das Gesetz von 1868 hat bekanntlich bestimmt, daß die einzelnen Genossenschaften erst dann belangt werden können, wenn das Vermögen der Genossenschaft im gewöhnlichen Falliments-verfahren zur Vertheilung gelangt und der Ausfall festgestellt ist. Bis zu diesem Augenblick, aber auch nur bis zu diesem Augenblick, sind die Genossenschafter vor Klagen der Gläubiger geschützt. Das Gesetz schreibt nun vor, daß nach Abwickelung des Falliments der Vertheilungsplan über die von den einzelnen Mitgliedern zur Deckung des Ausfalles zu leistenden Beiträge angefertigt und nach Aburtheilung etwaiger Einreden vollstreckbar erklärt werde. Dieser Vertheilungsplan hat vielfach zu falschen Anschauungen Anlaß gegeben, Anschauungen, die sich auch in der von dem Director der Crefelder Gewerbebank am 3. l. M. bei Gelegenheit der dortigen General-Versammlung gehaltenen Rede widerspiegeln. Man übersieht nämlich, daß nach §. 62 des Gesetzes von 1868 der Genossenschafts-Gläubiger nach Beendigung des Fallimentsverfahren einen beliebigen Genossenschafter herausgreifen und zur Befriedigung seiner ganzen Forderung anhalten kann. Daß hierin für die wohlhabenden Genossenschafter eine große Gefahr liegt, bedarf keines Beweises. Zwar hat selbstredend der in Anspruch genommene Genossenschafter seinen Rückgriff an die übrigen Mitglieder; aber dadurch wird die Erschütterung seines Credits nicht rückgängig gemacht, die unter dem Werth verkauften Vermögensstücke bleiben verloren, bedeutende, hauptsächlich processualische Auslagen werden überhaupt nicht vergütet, und eben diese Kosten dürften das Recht des Rückgriffes illusorisch machen. Die wohlhabenden Genossenschafter haben daher alle Ursache, gemeinsam Vorsorge zu treffen, daß mit Beendigung des Falliments die zur Befriedigung der Gläubiger erforderlichen Mittel vorhanden sind; die Hoffnung, daß die Gläubiger zehn Jahre warten müßten, ist ein Traumbild.

Werden, 8. Septbr. Man schreibt der ‚Ess. Volksztg.': Ein im Hesperthal wohnender Oeconom hatte in voriger Woche einen neuen Knecht erhalten. Dieser nun holte gestern seinen Koffer vom Bahnhofe ab. Auf dem Heimwege gesellten sich 2 anständig gekleidete Männer zu demselben, knüpften ein Gespräch mit ihm an und bot ihm einer derselben sogar eine Cigarre. Doch an einer ziemlich einsamen Stelle des Weges angelangt, fielen plötzlich Beide über den nichts Böses Ahnenden her, schlugen ihn zu Boden, rissen ihm Uhr und Koffer weg, in welch letzterem sich 2 Anzüge befanden, und leerten ihm die Tasche mit einem Baarinhalte von 5 Thlr. Darauf entfernten sich die beiden Räuber, jedoch wandte sich bald einer derselben um, indem er den Kumpan fragte: „Soll ich ihm nicht den Rest geben?" — worauf der an der Erde liegende und bereits aus mehreren Wunden blutende Knecht ganz deutlich die Antwort vernahm: „Der hat bereits genug, der regt schon kein Glied mehr!" — Hierauf entfernten sich die Schurken mit ihrer Beute. Nachdem alles still geworden, raffte sich der Blutende auf und gelangte mit Anstrengung aller Kräfte in der Nacht bei seinem Dienstherrn an. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Räuber zu ermitteln.

Duisburg, 12. Sept. Wie die „Duisb. Volksztg." mittheilt, begab sich heute Nachmittag um 4 Uhr eine stattliche Anzahl Familienväter zum Kloster der Kreuzschwestern, um den geehrten Lehrerinnen ihrer Kinder zum letzten Male ihren Dank auszusprechen und um von ihnen Abschied zu nehmen. Das waren traurige Augenblicke, die den Vätern nach lange im Gedächtnisse bleiben werden. Heute Abend brachte der Gregorius-Verein den „Töchtern vom h. Kreuz" ein Ständchen, und spielte dabei die Mülheimer Kapelle. Durch all die Wehmuth der Töne und Lieder klangen so trostvoll und ermuthigend die Worte von der Unüberwindlichkeit der Kirche, die auch in den stärksten Stürmen nicht unterliegen kann; „und die Pforten der Hölle, nein, nein, nein! sie siegen nicht!"

Essen, 12. Septbr. Der eben erschienene Jahresbericht der hiesigen Handelskammer spricht sich im einleitenden Theile folgendermaßen aus: Das Jahr 1874, über welches wir zu berichten haben, hat leider auf geschäftlichem Gebiete keine Verbesserung gegen die Anfangs des Jahres vorherrschende traurige Lage fast sämmtlicher Industrie- und Handelszweige aufzuweisen. Die Hoffnungen auf eine Aenderung zum Guten, welche die Geschäftswelt von Zeit zu Zeit faßte, erwiesen sich alle als eitel, und ebenso mußte man wiederholt von der Meinung, daß die kritische Geschäftslage nun wohl ihre Höhe erreicht haben würde, wieder Abstand nehmen. Die ungünstigen Verhältnisse blieben vielmehr einer fast ununterbrochen rückschreitenden Bewegung unterworfen. Der die früheren Jahre so sehr charakterisirende Unternehmungsgeist machte auch im vergangenen Jahre allenthalben einer Stagnation im volkswirthschaftlichen Leben Platz, wie wir dieses in unserm letzten Jahresberichte als sehr wahrscheinlich vorausgesagt haben. Die trüben Folgen aller dieser Industrie und Handel nachtheiligen Verhältnisse wurden nicht unberührt gelassen und theilweise sogar verschlimmert durch die mancherlei tief in den Handel und Wandel eingreifenden, theils ausgeführten, theils in der Ausführung begriffenen Reformen auf volkswirthschaftlichem Gebiete.

Trier, 10. Septbr. Auf der landwirthschaftlichen Ausstellung werden auch die im Rheingebiete vorkommenden Fischarten lebend vertreten sein. Durch Aufbewahrung in sehr luftreichem Wasser will man es möglich machen, auch ein Mal lebende Forellen und Aeschen vorführen zu können. Die Aufzucht soll an Forellen, Goldorfen und Goldfischen gezeigt werden. Auch die Entwickelung des Krebses wird an Krebsen der verschiedenen Altersklassen und Racen zu sehen sein.

Werl, 9. Septbr. Am Dienstag ist laut dem ‚Centr.-Volksbl.' dem hiesigen Franziskanerkloster die Anzeige gemacht, daß die Auflösung desselben in diesem Monate erfolge, und, daß der Termin noch näher bezeichnet werde. Das Volk wird diesen Schlag mit christlicher Ruhe und Ergebenheit zu ertragen wissen. Das hiesige Kloster ist das letzte in der ganzen Ordensprovinz. Bekanntlich wurde aufgelöst das Kloster zu Paderborn am 31. Juli, Wiedenbrück am 7. August, Rietberg am 10. August, Dorsten am 20. August, Münster am 20. August, Warendorf am 20. August, Düsseldorf am 20. August, Aachen am 15. September, Remagen am 15. September.

Arnsberg, 10. Septbr. Das ‚Central-Volksbl.' schreibt: „Herr Frhr. v. Schorlemer, welcher leider seinen Wohnsitz von hier nach seinem Gute Overhagen verlegt, hat sein Amt als Magistratsmitglied hierselbst niedergelegt. Dadurch ist bedauerlicher Weise eine anscheinend sehr interessante Disciplinar-Untersuchung wegen Zugehörigkeit des Frhrn. v. Schorlemer zum Mainzer Katholikenvereine aufgehoben."

Paderborn, 12. Septbr. Der ‚Köln. Vztg.' wird be-

richtet: Am heutigen Tage um 3/4 2 Uhr ertönte plötzlich die Feuerglocke des Domes. Es brannte im Hause eines Oeconomen. Im Nu schlugen die Flammen lichterloh aus dem Dache und verbreitete sich ein Funkenregen auf die umliegenden Häuser. Da das Feuer im sogenannten Uekern, der fast nur von Ackerbauern bewohnt wird, ausgebrochen und die Häuser jetzt nach der Ernte bis in den Giebel angefüllt waren, so verbreitete sich das Feuer mit einer solchen Macht, daß an ein Löschen nicht zu denken war. Kaum das Nothdürftigste war zu retten. Ob ein Verlust von Menschenleben zu beklagen, ist bis jetzt nicht bekannt. Kranke mußten oft in 4—5 verschiedene Häuser umgetragen werden, so rapide verbreitete sich das Feuer. Jetzt um 1/2 9 Uhr sind ca. 70 Häuser bis auf die Schornsteine total niedergebrannt. Noch läßt sich nicht sagen, ob das Feuer nicht noch weiter um sich greift. Hoffentlich werden sofort Sammlungen für die Unglücklichen angeregt, da, so viel man hört, nur Wenige versichert haben.

Die wahre Freiheit des Volkes und die sie bedrohenden Gefahren.

Rede des Herrn Bischofs von Mainz, Freiherrn Wilhelm Emanuel v. Ketteler,

(Fortsetzung.)

III. Ein dritte Gefahr für die Freiheit liegt in der Fälschung der Idee des Rechtsstaates.

Ein Rechtsstaat im natürlichen Sinne des Wortes ist ein Staat, in dem erstens die Gesetze gerecht, das heißt, nach christlicher Idee, ein Abbild der göttlichen Gesetze sind; in dem zweitens gerechte Richter das Recht zu sprechen; in dem drittens Alle ohne Ausnahme, der Fürst wie die Unterthanen, die Regierung wie die Regierten, der Rechtssprechung unterworfen sind.

Dieser einfachen Idee vom Rechtsstaate sucht man jetzt eine andere Vorstellung von demselben zu unterschieben, welche ganz geeignet ist, das Recht, unter dem Scheine des Rechtes, zu vernichten; — nämlich die Legalität, die Gesetzmäßigkeit. Durch diesen Begriff vom Rechtsstaate wird der alte Rechtsgrundsatz, der ein wahres Palladium des Rechtes war: „Lex injusta non est lex" gänzlich beseitigt; durch diesen wird das sachliche Recht ganz in den Hintergrund gedrängt gegen die Tagesansichten über Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit, wie sie sich nach den Interessen der herrschenden Partei gestalten; durch diesen geschieht es, daß das innere Wesen des Rechtes in seine Aeußerlichkeit, in seine rein formelle Seite verkehrt wird.

Dieser so gedeutete Rechtsstaat kann aber ein viel gewaltthätigeres Werkzeug des Despotismus sein wie je eines dem Polizeistaate zu Gebote gestanden hat. Der Polizeistaat trug an seiner Stirn das Gepräge der Willkür, und dadurch war er schon einigermaßen gehindert, die Willkür über ein gewisses Maß hinaus zu treiben. Dieser Rechtsstaat aber, in welchem das ganze erhabene Wesen des Rechtes außer Acht bleibt, und nur das Formelle, die Gesetzmäßigkeit, die Entscheidung gibt, ist ganz dazu geeignet, die bodenlose Willkür den Augen des Volkes zu verdecken, und unter dem Scheine des Rechtes das himmelschreiendste Unrecht zu verbergen. Um Das zu bewirken, genügt es, daß die Majorität der herrschenden Classe über alle denkbaren Verhältnisse, mögen sie noch so tief in die persönliche Freiheit des Volkes eingreifen, Gesetze erläßt, und zwar recht zweideutige, daß dann Parteimänner sich in die Gerichtshöfe eindrängen, und daß endlich Alles, was früher durch die Polizei geschah, nun durch den Richterspruch erfolgt. Das wäre Alles legal, Alles gesetzmäßig, und doch könnte so alles Recht und alle Freiheit eines Volkes unterdrückt werden.

Auch das Gewissen des einzelnen Menschen geht bei diesem System vom Rechtsstaat zu Grunde; denn viele werden sich daran gewöhnen, ihre Handlungen nicht mehr nach dem inneren Sittengesetze zu beurtheilen, sondern nach der äußeren Legalität, nach der Gesetzmäßigkeit. Nichts ist geeigneter, um ein Volk gewissenlos zu machen, als diese Idee vom Rechtsstaate. Es genügt, auf die Reden von Lasker, auf den Proceß von Ofenheim und auf so viele Erscheinungen des Gründerthums und des Actienswesens hinzuweisen, um zu zeigen, welche Zerstörungen in dem sittlichen Urtheil der tonangebenden Classe diese Idee der Gesetzmäßigkeit, der Legalität, welche den Kern der Gerechtigkeit außer Acht läßt, bereits angerichtet hat. Wie groß steht da das Gewissen des sogenannten ungebildeten christlichen Volkes dem Gewissen dieses gebildeten Gründerthums, dieser gebildeten Actenschwindler, dieses gebildeten Börsenräuberthums gegenüber.

IV. Die weiteren Gefahren der wahren Freiheit will ich nur summarisch aufzählen, um nicht zu weitläufig zu werden.

Eine große Gefahr für die Freiheit liegt in der materialistischen Richtung der Zeit. Die Freiheit gehört zu den großen, idealen Gütern der Menschheit. Je materialistischer die Zeit ist, desto mehr verliert sich die Liebe zu den idealen Gütern, desto mehr neigen sich die Menschen dahin, Alles unter dem Gesichtspunkt des Geschäfts zu betrachten und auch den Ideen, ja der Freiheit zu entsagen, wenn man damit ein gutes Geschäft machen kann.

Eine weitere Gefahr für die Freiheit ist der Fanatismus, den man in einem Theile des deutschen Volkes hervorruft. Fanatismus macht blind auch über die größten Gefahren und frechsten Lügen. Er ist aber, wie er jetzt im deutschen Volke künstlich gepflegt wird, ein doppelter: Ein politischer Fanatismus! Man lügt dem deutschen Volke vor, daß es in seiner Mitte eine weit verbreitete Partei von Vaterlands- und Reichsfeinden gibt. Ein religiöser Fanatismus! Man sucht alle alten religiösen Vorurtheile, Antipathieen, Gehässigkeiten aufzustacheln, um den einen Theil des Volkes gegen den anderen aufzuhetzen. Je stärker dieser Fanatismus wird, desto größer ist die Gefahr, daß das Volk seine höchsten idealen Güter verliert, ohne es auch nur in seiner fanatischen Voreingenommenheit und Verblendung zu bemerken. (Schluß f.)

Handels-Nachrichten.

Neuß, 13. Septbr. Am hiesigen Platze (nicht am hiesigen Landmarkte) wurden umgesetzt: ausländische Futtergerste zu M. 17.50 und Brauergerste zu M. 20.00—21,50 per Sack von 100 Kil.

Köln, 13. Sept. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Weizen niedriger, hies. eff. M. 21.00—22.00 Br., fremder 22.00.—22.10 Br., per Nov. 21 05—10 bz., 21.15 B., 21.10 G., per März 22.00—22.10 bz., 22.20 B., 22.15 G.

Roggen niedriger, hies. eff. 16.00—17.00 Br., fremder M. 16.00—17.00 Br., per Nov. mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter 15.00 bz., 15.05 B., 15.05 G., per März 15.85 bz., 15.90 B., 15.85 G.

Hafer behauptet, ohne Sack per 200 Pfd. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per Nov. —.— bz., 16.10 B., 16.05 G., per März 15.85 bz., 15.90 Br., 15.85 G.

Rüböl flauer, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenband eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 33.00 Br., per Oct. 32.70—60 bz., 32 60 B., 32.50 G., per Mai 34.20 bz., 34.20 Br., 34.10 G.

(Landmarkt.) Bei einer unbedeutenden Zufuhr erlitten Preise keine Aenderung.

Berlin, 13. Sept. Weizen per Septbr. M. 205.00 bz., Roggen per Septbr. 150,00 bz., per Okt.-Nov. 150,50 bz., Hafer per Septbr. 161.50 bz., Rüböl loco M. 60.25 bez. Sept. 60,25 Sept-Okt. 60,20 bz., Spiritus loco ohne Faß M. 52,00 b z., per Sept. 52,20 Sept. Okt. 52.20 bz.

Stettin, 13. Sept. Weizen matt, per Sept.-Oct. 200.50, per Okt.-Nov. 201,50, per April-Mai 210.50 M. Roggen unver., per Sept.-Oct. 145.00, per Oct.-Nov. 146.50, per April-Mai 152.50 M. Rüböl matt, per Sept.-Oct. 57.50, per April-Mai 62 50 M. Spiritus fest, loco 50,50 per Sept.-Okt. 50,50, per April-Mai 52.80.

Paris, 13. Sept. Rüböl per Sept. frs. 83,50 Nov.-Dez. 83,75. Jan.-April 80.75. Spiritus per Sept. 48,—. Jan.-April 48,75. Zucker weißer disp. Nr. 3 frs. 64,00, Oct.-Jan. 61,75. Mehl 8 Marken per Sept. frs. 60,75, Nov.-Dec. 62,00, Nov.-Febr. 62,75. Weizen per Sept. 26,75, Nov.-Dec. 28.—, Nov.-Febr. 28,50. Roggen per Sept. 17.50, Nov-Dec. 18,50, Nov.-Febr. 18.75.

Lüttich, 13. Sept. Preise besser, Geschäft still, Weizen, still, frs. 28—29, neuer 26—27 Roggen frs. 21,50—20, Hafer frs. 21,50 —23. Alles per 100 Kilo.

Hull, 13. Sept. Leinöl loco 24, per Sept.-Dez. —. Jan.-April 24 1/4-1/2. Raffinirtes Cottonöl disp. 29 3/4—30, per Sept.-Dez. 28 3/4.

Breslau, 11. Sept. Spiritus per 100 Liter 100% per Sept.-Okt. 55,5 0. Oct-Nov. 50.80, April-Mai 52,—. Weizen per Sept-Okt. 198.00, Roggen ruhig, per Sept.Okt. 155.50, Oct.jNov. 136.50, April-Mai 160.—, Rubol per Sept.-Okt. 60,00, Okt.-Nov. 60.00, April-Mai 63.00.

New-York, 11. Sept. Goldagio 116.1/2 London 4,81. D. Baumwolle middl. Upland 14 3/8 cs. Petroleum Standard white 12 cs. Mehl extra State D. 6.05. Rother Frühjahsweizen 1.40 Speck 12 1/2. Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 3000 B., Export nach England — nach dem Continent — B.

Viehmärkte.

Köln, 13. Septbr. (Großer und kleiner Viehmarkt.) Zufuhr 223 Ochsen, 275 Kühe, zusammen 498. Preis pro 100 Pfd: Bestes Vieh 66—72 M., kleines 51—52 Mark. Ochsenhäute ohne Abfälle pro Pfd. 48—50 Pfg., Kuhhäute ohne Abfälle 38—40 Pf. Fett pro Pfd. 23—25 Pfg. 104 Schweine, pro Pfd. 56—59 Pfg.

Dr. med. Esser,
prakt. Arzt, Wund-Arzt und Geburtshelfer,
wohnt bei Herrn Gerber **Wolf** Oberstraße B 19.

Da ich mich hierselbst als Rechts**praktikant** niedergelassen habe, halte ich mich zu Vertretungen bei den Gerichten, Einziehen von Forderungen, Anfertigen von schriftlichen Arbeiten 2c. bestens empfohlen.
Neuß, im September 1875.
Theodor Krüll,
Canalstraße B 320.

Mehrere zu einer Fallitmasse gehörigen landwirthschaftlichen Maschinen und Maschinentheile sind zu kaufen. Näheres zu erfragen in der Annoncen-Exp. von W. Thienes in Elberfeld.



Heute erhielten wir eine große Auswahl kräftige **Doppel-Ponys** und ganz kleine **Ponys.**
Gebr. Stein,
Pferdehandlung in Neuß, Erftstraße.

Zwei kleine **Gymnasiasten** finden freundliche Aufnahme.
Wo sagt die Exp.

Zwei Gymnasiasten finden freundliche Aufnahme.
Näheres in der Exp.

Ein **Conditor-** und **Bäcker-Lehrling** zum sofortigen Eintritt gesucht von August Herzogenrath in M.-Gladbach.

Ein **Bäckerlehrling,** der die oberländische Brod- und Fein-Backerei erlernen kann, wird gesucht von Michael Sommer Rheinstr. D168.

Wilhelm Josten,
Eisenwaaren-Handlung in Neuß,
empfiehlt in großer Auswahl und dauerhafter Arbeit:

Echte Tyroler Kappusschaben in allen Größen, für Fabriken und Haushaltungen, seit 20 Jahren als die besten anerkannt.

Französische Kessel mit Mantel und Feuerung, ganz von Eisen, ohne alles Mauerwerk, ausgezeichnet durch große Ersparnisse an Brand und schnellerer Heizung durch Circulation, zum Kochen der Wäsche und des Viehfutters, von 40 bis 265 Litres Inhalt.

Sprungheerde, Fournaise u. **Oefen** nebst sämmtlichen Gegenständen für Küche und Haushaltung zu den billigsten Preisen.

Landwirthschaftsschule in Cleve.
Das Winter-Semester beginnt am 6. October d. J.
Die Aufnahmeprüfung ist am 5. October Vormittags. Die Abiturienten der Anstalt erlangen durch die bestandene Abgangsprüfung die Berechtigung für den einjährigen freiwilligen Militärdienst.
Nähere Auskunft ertheilt
Dr. A. Fürstenberg, Director.

Reuschestraße 20 **Breslau** Reuschestraße 20
20 Reuschestraße 20
Stellensuchende
aller Branchen
werden im In- und Ausland per sofort und später placirt durch
Central-Versorgungs-Bureau „Nordstern" in Breslau.
Anfragen ist eine Retourmarke beizufügen.
20 Reuschestraße 20
Für Stellenvergeber kostenfrei.

Wieler's
Gicht- und Rheumatismus-Wasser,
welches Gicht und Rheumatismus aller Art in ganz kurzer Zeit heilt, ist zu haben à Glas 20 Sgr. bei **J Kersting,** Neuß, **J. Merbeck,** Conditor, Hoch-Neukirch, **Anton Tüscher,** Jüchen, **W. Büttbach,** Neanderthal bei Hochthal, und beim Erfinder **H. Wieler** in Bonn.

481. Attest.
Sehr gerne bescheinige ich hiermit, daß ich von Kopfgicht und Gesichtschmerzen, an denen ich Jahre lang gelitten, allein durch den Gebrauch des von Herrn H. Wieler in Bonn erfundenen Gichtwasser gänzlich befreit bin und kann ich deshalb allen an Gicht und Rheumatismus Leidenden bestens empfehlen.
Bonn, im Juli 1875.
Wittwe Dr. Drinhaus.

488. Attest.
Endes Unterzeichneter fühlt sich verpflichtet, dem Herrn H. Wieler in Bonn öffentlich Dank auszusprechen. Ich litt seit langer Zeit an Kopfgicht, mein Sohn an Beingicht. Durch den Gebrauch von 2 Flaschen aus der Niederlage des Hrn. J. Kersting, vormals Wwe. Kemmerich in Neuß, fühlen wir uns wieder vollständig hergestellt und können Wieler's Gicht- und Rheumatismus-Wasser jedem an Gicht Leidenden nur empfehlen.
Wevelinghoven, den 30. Juni 1875.
Barth. Wildschreier.

Loose à 3 Reichsmark
zur concessionirten großen
Lotterie mit 8111 werthvollen Gewinnen
veranstaltet für das neugebaute
Kunst-u.Vereinshaus
Taubenstraße 34, Berlin,
sind zu beziehen von **L. Sachse & Comp.,** Hofkunsthandlung in Berlin, sowie durch den gesammten preuß. Buchhandel.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.
Von Neuß nach:
Düsseldorf: 7,18. 7,58. 8,43*. 9,27. 10,20. 11,50. 12,50. 1,50. 2,30 3,57 6,25. 7,40†. 8,10. 10,33.
Oberkassel: 6,27. 8,45. 11,55. 4,15. 6,30 9,25.
Gladbach u. Aachen: 6,20. 8,— 8,30† 10,26. 2,26. 4.15 nur bis Gladbach. 5,23 8,50.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen 6,30. 5,35.
Von Kleinenbroich n. Gladbach-Aachen 6,38. 2,39. 5,42.
Von Corschenbroich n. Gladbach-Aachen 6,45. 5,48.
Von Gladbach n. Aachen: 7,5. 8,54†. 9,5. 11,5. 3.—. 6,10. 9,13.
Von Gladbach nach Venlo: 8,26. 10.58 3,6. 4,45. 9,54.
Nach Neuß von:
Düsseldorf: 6,—. 7,43. 8,20†. 9,50 10,21. 11,35. 1,30. 2,10. 3,30 4,— 5,15. 6,8. 8,37.
Obercassel: 6,50. 9,5. 12,20. 5,— 7,50. 10.
Aachen: 5,20. 7*. 9,6. 1,5. 3,45. 6,5† 7,45.
Gladbach: 7,18 8,24*. 11,12. 1,23 3,12. 5,47. 7,21†. 9,55.
Corschenbroich: 7,27. 11,21. 3,22 5,56. 10,4.
Kleinenbroich: 7,34. 11,28. 3,29. 6,3 10,11.
Büttgen: 7,42. 11,36. 3,37. 6,11. 10,19
Von Venlo nach Gladbach: 5,40. 9,41 12,10. 4,21. 7,35.
† bedeutet Courierzug.
* „ Schnellzug.

Neuß-Düsseld. Dampfschiff.
Von Neuß:
Morgens 6 Uhr 50 Min.
(Außer Sonntags.)
„ 8 Uhr 5 Minuten.
(Nur Sonntags.)
„ 10 „ 45 „
Nachmittags 12 „ 50 „
„ 2 „ 25 „
„ 4 „ 20 „
„ 6 „ 20 „
Von Düsseldorf:
„ 9 Uhr 30 Minuten.
„ 11 „ 30 „
Nachmittags 1 „ 30 „
„ 3 „ 10 „
„ 5 „ 10 „
„ 7 „ 10 „
NB. Bei Heerdt, am Hohofen, so bei Lambertz sind Landungsbrü

Fruchtpreise zu Neuß vom 14. Sept. Weizen 1. Qu. 21.80, 2. Qu. 20.30. Roggen 1. Qu. 16.50, 2. Qu. 15.50. Sommergerste —.— Wintergerste 16.50. Buchweizen 16 — Rüböl p. 100 Kl. in Part. v. 100 C. 66 50, do. fro. faßw. 68.50. Rapskuchen p. 100 Kl. 17.50. Ger. Oel 3 Mk. höher als Rüböl. Branntwein p. 100 Ltr. zu 50 Proc. 40.—
Mainz, 13. Sept. Weizen per (Sept. 00.—. Nov. 21.60. Roggen per Nov. 15.65 Hafer per Sept. —.00, per Nov. 16.30. Rüböl per Sept. —.00.

kleines Intermezzo veranlaßte der Antrag des Oberstaatsanwalts, den Vertheidiger wegen Angriffs auf den Zeugen zu 75 Mark zu verurtheilen, welchem Antrag der Gerichtshof keine Folge gab. Die Verhandlung hatte zahlreiches Publicum, besonders aus Vallendar angezogen: daß das Auftreten des Bürgermeisters, der Anfangs, weil er ja auch doch Katholik ist, sich gegen das Zeugniß sträubte, besonders unter seinen Ortsangehörigen Aufsehen erregt hat, bedarf keines besonderen Nachweises."

Coblenz, 12. Septbr. Gestern Mittag sollte mit einem kleinen, einem auswärtigen Geschäftsmanne gehörenden Dampfschiffe, welches schon längere Zeit im hiesigen Moselhafen gelegen, auf der Mosel eine Probefahrt gemacht werden. Kaum oberhalb der Eisenbahnbrücke angekommen, platzte das Siederohr und wurde der Heizer derartig verbrüht, daß er sofort in das hiesige Hospital geschafft werden mußte. Zwei andere Personen, Tagelöhner, wurden nur leicht verletzt.

Von der Sieg, 13. Septbr. In den protestantischen Orten bei Puderbach brach der Typhus aus. Kein liberaler Kulturheld war zur Pflege der Kranken erschienen. Die Leute flohen. Man wagte kaum das Vieh in den Ställen der Häuser zu füttern, wo Typhuskranke lagen. Da eilten katholische Krankenbrüder und Schwestern herbei, um die Verlassenen zu pflegen, in die Särge zu betten, auf den Friedhof hinauszuführen und in's Grab zu senken. Wie viele Thaler hätten die armen Gemeinden aus Privat- und öffentlichen Kassen zusammenbringen müssen, um bei der allgemeinen Flucht, weltliche, nur für Geld arbeitende Krankenpfleger auftreiben zu können? Kostete nicht ein solcher im letzten Kriege täglich 2—5 Thlr. Welche Landfamilie kann diese Summe bei einer Krankheitsdauer von sechs Wochen aufbringen? Frägt man die aus den Lazarethen des Jahres 1870 Zurückgekehrten, wie die Pflege dieser weltlichen Krankenpfleger geartet gewesen, so erhält man die Antwort: Sie ruhten und schliefen gern, aßen und tranken und ließen's sich wohl sein.

Attendorn, 12. Septbr. Vorgestern wurden, laut der ‚Ess. Ztg.', auf dem hiesigen Marktplatze die ersten unserem Herrn Dechanten gepfändeten Möbel öffentlich versteigert, weil er sich geweigert, mit Herrn Himly zu correspondiren. Der Executor bot zuerst einen runden Tisch aus. 45 Mark war die aufzubringende Strafe. Ein hiesiger Bürger bot gleich 70 Mark. Von zwei hiesigen „Altkatholiken" bot der eine 10 Mark auf, worauf der schon gedachte Bürger 90 Mark setzte. Die beiden „Altkatholiken" schwiegen. Der Tisch wurde von einer Menge frohen Volkes dem Herrn Dechanten wieder in's Haus gebracht, der gerührt für die Liebe seiner Gemeinde dankte. Morgen findet die 2. Versteigerung statt.

Höxter, 13. Sept. Laut dem „Westf. Volksblatt" hat in Höxter gestern Morgen eine bedeutende Feuersbrunst gewüthet; 15—20 Häuser sollen in Asche gelegt sein.

Paderborn, 14. Septbr. Ueber das Brandunglück in Paderborn liegen heute genauere Nachrichten vor, welche den angeblichen Schaden und das beklagenswerthe Geschick der Betroffenen noch bedeutender und furchtbarer erscheinen lassen, als die gestrigen dürftigen Mittheilungen. Das ‚Westf. Vbl.' schreibt vom 13. bfs. Mts.: Eine Feuersbrunst, wie sie in solcher Ausdehnung seit Jahrhunderten hier nicht erlebt worden ist, hat fast einen ganzen Stadttheil, den sogenannten „Uekern", in Asche gelegt: an 100, schreibe hundert Gebäude (Wohnhäuser, Scheunen 2c.) sind zerstört worden. Das Feuer kam um 2 Uhr Mittags in dem kleinen Häuschen des Tagelöhners Krawinkel (zwischen Giers- und Heierthor, nördlich vom Garten des Knabenseminars belegen) zum Ausbruch und schien Anfangs ohne Bedeutung zu sein. Sobald aber die nahegelegene große Scheune des Herrn Oeconomen Auffenberg ergriffen war, wurde die Gefahr größer und mit reißender Schnelligkeit verbreitete sich dann das wüthende Element in der Richtung von Osten nach Nordwesten über die dichtgedrängte Häusermasse jener Gegend bis zur Besitzung des Frhrn. von Harthausen (westlich) und zur Stadtmaurer und dem theologischen Convict (nördlich) hin. (Zur Orientirung auswärtiger, mit den hiesigen Localverhältnissen bekannter Leser bemerken wir noch, daß u. A. die Häuser der Oeconomen Auffenberg und Meus, der Kaufleute Kraft und Canisius (früher Arens), des Lohgerbers Schumacher, der Oeconomen Rasche, Bickmann 2c. niedergebrannt sind.) Die durch die Hitze der letzten Tage erzeugte Dürre, sowie der Umstand, daß die vielen Oeconomie-Gebäude jenes Stadttheils reich gefüllt waren, begünstigte die rasche Verbreitung des Feuers; eben deshalb war es insbesondere für die vielen dort in Miethe wohnenden ärmeren Familien meistens unmöglich, viel von ihren Habseligkeiten zu retten. Unsere Feuerwehr arbeitete mit größter Energie; die mit der Leitung derselben und der Polizei betrauten Personen, die Herren Landrath Jentzsch und Bürgermeister Franckenberg, Beigeordneter Rechts-Anwalt Vennemann, Branddirector Dullo 2c. waren sofort zur Stelle, traten mit großer Umsicht auf und harrten unermüdlich die ganze Nacht hindurch aus. Ein ganz vorzügliches Lob verdienen unsere wackeren Gymnasiasten, die, wie bei allen früheren Bränden, auch diesmal durch ihre unermüdliche Tätigkeit sich auszeichneten. Von Auswärts waren zahlreiche Spritzen herbeigeeilt; als solche, die besonders werthvolle Dienste leisteten, wurden uns die von Weber, Neuhaus und Kirchborchen bezeichnet. Um sechs Uhr traf mit der Eisenbahn die durch Telegramm des Herrn Landrath Jentzsch herbeigerufene freiwillige Feuerwehr aus Lippstadt ein und leistete, wie beim Brandunglücke im Winter 1870, ganz besonders ausgezeichnete Dienste. Erst um 10 Uhr Abends konnte man sich der Hoffnung hingeben, den Schauplatz der Unglücksstätte begrenzt zu haben; es war gelungen, gewisse Häuser (u. A. die des Oeconomen Coprian, des Gastwirths Wiethaupt, des Bäckers Batsche und des Oeconomen Jos. Jacobs), die für die dahinter liegenden Häuser-Complexe gleichsam eine Schutzwehr bildeten, zu erhalten. Die Unglücksstätte bietet heute einen grauenvollen Anblick. Die Verluste der Abgebrannten sind enorm; viele der weniger bemittelten Familien hatten nichts versichert. — Der kgl. Commissar für die Vermögensverwaltung der Diöcese, Herr Regierungsassessor Himly, hat gestern Nachmittag sofort die Räume des geschlossenen Franziskanerklosters zur Unterbringung für die obdachlos gewordenen Familien zur Verfügung gestellt. Ebenso haben solche im theologischen Convict und im Knaben-Seminar Aufnahme gefunden. — Da gegen 300 Familien obdachlos geworden sind, so hat der Procurator des Studienfonds, Herr Daniel, heute auf Wunsch der Polizeibehörde auch die Räume des geschlossenen (alten) Priesterseminars zur Unterbringung der Obdachlosen zur Verfügung gestellt." — Der „Westf. Ztg." wird die Zahl der niedergebrannten Gebäude sogar auf 107 angegeben und deren Bewohner als meist arm und wenig versichert bezeichnet.

Die wahre Freiheit des Volkes und die sie bedrohenden Gefahren.

Rede des Herrn Bischofs von Mainz, Freiherrn Wilhelm Emanuel v. Ketteler,

(Schluß.)

Eine sehr große Gefahr für die Freiheit liegt endlich in dem jetzigen Zustande der Tagespresse. Die Presse ist nämlich auf dem Wege, immer mehr ein reines Geschäft zu werden, oder in den Dienst der großen Geschäfte zu gerathen. Sie richtet sich deshalb auch nur zu oft nach denselben Gesetzen, nach denen andere Geschäfte betrieben werden. Zum Beweise erinnere ich Sie an jene Mittheilungen, welche vor einigen Jahren durch die Zeitungen liefen und nie widerlegt worden sind, als nämlich die großen Summen namhaft gemacht wurden, welche jährlich die angesehensten wiener Blätter von den größten Actiengesellschaften empfangen. Was heißt das aber, wenn ein Blatt von einer Actiengesellschaft Geld bezieht? Das heißt, das Interesse des Volkes dem Geldinteresse, der Actiengesellschaft, opfern. Eine solche Presse ist auch im Stande, die Freiheit des Volkes zu verkaufen. Zum Beweise erinnere ich Sie ferner an jene vielbesprochene Mittheilung des Herrn v. Diest, daß ihm der frühere langjährige Redacteur der ‚National-Zeitung' geklagt habe, es sei fast kein zuverlässiger Mitarbeiter für die Zeitung zu erhalten, weil fast alle Schriftsteller in Abhängigkeitsverhältnissen ständen. Zum Beweise erinnere ich Sie ferner an alles Das, was uns seit Jahren über den Einfluß auf die Thätigkeit der Reptilienpresse mitgetheilt worden ist. Solche bezahlte Federn sind auch im Stande, für guten Lohn die Freiheit des Volkes zu verrathen. Zum Beweise erinnere ich Sie ferner an die Schrift des in der Wissenschaft ergrauten, mit allen Verhältnissen des Zeitungswesens, wie kein Anderer bekannten Professors Heinrich Wuttke: „Die deutschen Zeitschriften und die Entstehung der öffentlichen Meinung". Niemand sollte diese in dritter Auflage erschienene Schrift ungelesen lassen. Aus dieser Schrift will ich Ihnen einige bezüglichen Stellen mittheilen. „Die Zeitungsschreiber vom Fach, die Herausgeber also und die ständigen Mitarbeiter . . . . . müßten, wie es die Natur der Sache erfordert, in voller Selbstständigkeit dastehen und ihrer Ueberzeugung gewissenhaften Ausdruck zu geben im Stande sein . . . . . Es steht nicht in ihrer Willkür, ob sie diese, nicht vertragsmäßigen, sondern sittlichen Pflichten auf sich nehmen wollen, oder nicht. Irren ist menschlich und verzeihlich; jedoch der eigenen Gesinnung zu widersprechen, seinem Nebenmenschen Etwas, was man anders weiß, einzureden, weil es ein Dritter also haben will, ist mit Nichten löblich, ist so viel als Trug verbreitet, ist Teufelsdienst . . . . Einzig der ist ein rechter Schriftsteller, der wegen des Gegenstandes, von dem er handelt und um der Wirkung willen, die das von ihm Mitgetheilte haben kann, der, um in nützlichem Schaffen sich zu bethätigen, schreibt. Wer bloß schriftstellert, um sich die Taschen vollzustopfen, ist ein entarteter Schriftsteller, ein Zerrbild des Schriftstellers und Schlimmeres noch . . . . . Recht viele wackere und hochachtbare Männer habe ich unter den Zeitungsschreibern kennen gelernt; Männer, die lediglich nach ihrem besten Wissen und Gewissen, mehr um der Sache willen als um des dürftigen Soldes unverdrossen unter großen Entbehrungen arbeiteten. Aber unter den Zeitungsschreibern gibt es einen starken Haufen von ausgemachten Buben und Hallunken, und es hat, was in hohem Maße niederschlagend ist, die Menge der sittlich Verkommenen, der Nichtsnutzigen in einem erschreckenden Grade zugenommen." Das sagt Heinrich Wuttke, der in seiner ganzen Schrift das aufrichtigste Wohlwollen für die Schriftsteller und die höchste Achtung vor ihrer sittlichen Aufgabe bekundet, und er führt dann erschreckende Beispiele über die Käuflichkeit vieler Schriftsteller an. Wenn das Alles aber wahr ist — und bisher ist es noch nicht geglückt, der mehr als 400 Seiten ausfüllenden Schrift mit zahllosen die Presse betreffenden thatsächlichen Details auch nur die kleinste Unrichtigkeit nachzuweisen, — wer kann dann die Gefahren verkennen, denen bei der Macht der Presse die Freiheit des Volkes solchen Zuständen gegenüber ausgesetzt ist? Wie käufliche Schriftsteller keinen Anstand nehmen, die schlechtesten Geschäfte dem Volke anzupreisen und es so um sein Vermögen zu betrügen, so würden sie auch keinen Anstand nehmen, wenn es ihnen geboten wird, gegen gute Bezahlung das deutsche Volk um seine Freiheit zu bringen. Um so höher müssen wir daher jene Schriftsteller achten, die auch unter den schwersten Entbehrungen und Opfern die Ehre der Presse und die Freiheit des Volkes muthig vertreten. Deren gibt es auch, Gott sei Dank, in unseren Tagen.

Ich könnte, meine verehrten Herren, noch andere Gefahren der Freiheit hervorheben; das Gesagte genügt aber, um die Wahrheit meines Satzes zu beweisen, daß die wahre Freiheit in Gefahr ist. Das höchste Gut eines Volkes ist neben der Religion die Freiheit. Selbst die Religion ist ohne Freiheit keine Religion. Der Glaube ist ohne Freiheit kein Glaube; denn er beruht wesentlich, nach der Lehre des hl. Thomas, erstens auf der äußeren Verkündigung der geoffenbarten Wahrheit durch die Predigt, und zweitens auf der inneren Zustimmung des menschlichen Geistes. Ja selbst die Handlungen der Menschen sind ohne Freiheit nach der Lehre der katholischen Theologen keine menschlichen Handlungen, denn alles wahrhaft Menschliche und Sittliche ruht auf der Freiheit.

Ich zweifle nun nicht, daß von bekannter Seite diese Rede mit Hohn beantwortet werden wird. Von dorther wird man mir zurufen: „Du gehörst ja der Kirche an, welche alle Freiheit läugnet, welche die Ketzer verbrannt hat; wie kannst Du ehrlich von Freiheit reden?" So oft ich ähnliche Redensarten höre, fällt mir ein Ausspruch Ihres alten Staudemaier's ein, den ich vor vielen Jahren in einem seiner Werke gelesen habe. Dort sagt er dem Sinne nach: „Die meisten Protestanten nehmen ohne Weiters an, daß der Protestantismus unendlich vernünftiger ist, wie die Lehre der katholischen Kirche; und daß der Schritt vom Katholicismus zum Protestantismus ein weiter, weiter Schritt von der Finsterniß zum Lichte war. Wenn sie nun in ihrer orthodoxen protestantischen Lehre später so Manches finden, was sie nicht glauben mit ihrer Vernunft vereinigen zu können, so nehmen sie, ohne von der katholischen Kirche das Mindeste zu wissen, ohne Weiters an, daß also die katholische Lehre noch weit mehr mit aller Vernunft, mit aller Wissenschaft und Freiheit in Wiederspruch stehe. Dasselbe Urtheil fällen dann die Fortgeschrittenen unter ihnen nicht nur über die katholische Kirche, sondern über das Christenthum überhaupt, ja über jede übernatürliche Religion. Sie glauben erst dann die wahre Wissenschaft und die wahre Freiheit zu haben, wenn sie die ewige Wahrheit in Gott und das höchste Sittengesetz los sind, wenn sie so ihre eigenen Herrn zu sein glauben. Wie aber die Finsterniß der Nacht nicht das Licht der aufgehenden Sonne unterdrücken kann; so können auch die Vorurtheile und die Lügen, die in den Gedanken der Menschen, die von Gott sich abwenden, auf Erden nie wieder das göttliche Licht unterdrücken, das in Christus auf Erden erschienen ist, und das in seiner Kirche auf Erden fortleuchtet bis an das Ende der Welt. O! das Christenthum und die Kirche ist nicht Das, was der Lügengeist aus ihnen machen will; sie ist nicht der wahren Wissenschaft, dem wahren Fortschritt, der wahren Freiheit feindlich; sondern sie ist vielmehr die von Gott auf Erden gegründete Anstalt, um Wahrheit und Freiheit den Menschen zu erhalten. Der Apostel sagt von ihr, daß sie eine Säule und Grundveste der Wahrheit sei. Weil aber, wie das Wort Gottes sagt, nur die Wahrheit frei macht, so ist sie auch eine Säule und Grundveste der Freiheit, wie sie zugleich auch eine Säule und Grundveste der wahren Autorität ist. Wie das Christenthum und die Kirche die Knechtschaft des alten Heidenthums gebrochen und dem Volke die Freiheit, welche immer zuerst die Freiheit von den bösen Leidenschaften des menschlichen Herzens sein muß, gebracht haben; so wird auch das Christenthum und die Kirche, so wird Christus in der Kirche das Volk vor der Knechtschaft des neuen Heidenthums bewahren mit dem es jetzt bedroht ist. Dann werden die Völker wieder erkennen, daß auch für irdische Religion nur Christus ihr Heil ist. Christus macht die Fürsten gut, ihre Diener gerecht, das Volk glücklich, frei und gehorsam; ohne Christus werden die Fürsten Tyrannen, ihre Diener selbstsüchtige Unterdrücker, das Volk allen fremden und eigenen Leidenschaften hingegeben, die es bald zum Aufstand, bald zu Knechtschaft führen, in beiden Fällen uns aber in tiefes Elend stürzen.

Vermischtes.

— (Journalistische Stilübungen.) Die ‚Bromb. Ztg.' entnimmt dem ‚Brieger Stadtblatt' folgende drei Perlen eines ebenso schwungvollen wie eleganten Stiles: „Am Freitag Abend gegen 7 Uhr hatte sich ein Bulle, der bereits drei Schläge erhalten hatte, im Schlachthofe des Herrn Galle losgerissen und ging mit dem Gefühl eines sterbenden Ochsen durch. Er nahm seinen Weg über den Mühlplan, wobei ihn ein entgegenkommender Fleischergeselle am Schwanze packte und nicht mehr losließ, trotzdem der Bulle vor's Mühlthor rannte, als wolle er sich lieber ersäufen, wie geschlachtet werden. Wer half zuerst dem Fleischer? Wer trat dem wüthenden Thiere entgegen? Ganz Brieg schreit: das war der Just! und er war es auch; er verwickelte die Hörner in den Weiden, so daß der Ochse den Wassertod nicht finden konnte, obgleich er nur noch ein Paar Schritte zur Oder hatte." — „Sonntag Nacht, unsere Thurmuhr hatte bereits zu 12 ausgehoben, standen an der verschlossenen Pforte des Stockhauses in Brieg 5 Gestalten und begehrten Einlaß. Eigentlich begehrte Niemand Einlaß, am allerwenigsten der Mann, den man dahin transportirt hatte. Ein Polizeibeamter und zwei Nachtwächter in Begleitung eines Civilisten hatten einen Weber von der Mollwitzer Gasse aus dahin transportirt. Die Pforte ward geöffnet und schloß sich wieder; der Mann war verhaftet. Im Thurme schlug es 12 Uhr." — „Dem Weichensteller Quicker in Ratibor wurde am Dienstag das linke Bein überfahren und starb unter großen Schmerzen."

— Ein gräßliches Ereigniß trug sich, der „Times of India" zufolge, am 1. August in Tinnevelly zu. Eine Pilgerschaar, die unweit eines Fluß-Bettes im genannten District lagerte, wurde plötzlich überschwemmt und 200 Menschen ertranken.

Handels-Nachrichten.

Köln, 14. Sept. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Weizen höher, hies. eff. M. 21.00—22.00 Br., fremder 21.00.—22.00 Br., per Nov 21.25 bz., 21.30 B., 21.25 G., per März —.— bz., 22.35 B., 22.30 G.

Roggen fester, hies. eff. 16.00—17.00 Br., fremder M. 16.00—17.00 Br., per Nov. mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter 15.05 bz., 15.10 B., 15.05 G., per März 16.00 bz., 16.05 B., 16.00 G.

Hafer fest, ohne Sack per 200 Pfd. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per Nov. —.— bz., 16.15 B., 16.10 G., per März —.— bz., 16.35 Br., 16.30 G.

Rüböl fester, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenband eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 33.00 Br., per Octbr. —.— bz., 32.70 B., 32.60 G., per Mai 34.20 bz., 34.20 Br., 34.10 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 19.40—20.00; Roggen 14.40—15.10; Gerste —; Hafer 15—15.50; bz. nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 200 Sack.

Crefeld, 14. Sept. Weizen beste Qual. alter per 100 Kil.) 22.00. neuer 21.00. Roggen beste Qual. neuer 17.50. alter 17.—. Gerste beste —.—. mittlere —.—. Hafer schwere 20.00. Stroh (Alles per 200 Pfd.) 3.00. Heu per 1000 Pfd. 5.00. Rindfleisch per Pfd, 58.—. Schweinefleisch —.—. Hammelfleisch —.—. Speck —.75. Butter 1.35. Eier 60 Stück 4.00.

Berlin, 14. Sept. Weizen per Septbr. M. 207.50 bz., Roggen per Septbr. 150,50 bz., per Okt.-Nov. 151,00 bz., Hafer per Septbr.

63.50 bz., Rüböl loco bez. Sept. 60,30 Sept-Okt. 60,30 M. bz., Spiritus loco ohne 52,00 bz., per Sept. 52,20 per Sept. Okt. 52.20 bz.

Stettin, 14. Sept. Weizen matt, per Sept.-Oct. 200.50, per Okt.-Nov. 201,50, per April-Mai 2500, per Roggen matter, per Sept.-Oct. 143.50, per Oct.-Nov. 14.00per April-Mai 152 50 M. Rüböl matt, per Sept.-Oct. 57.50, April-Mai 62.50 M. Spiritus fest, loco 50,30 per Sept.-Okt. 00,00 per April-Mai 52.80.

Antwerpen, 13. Sept. Raff. Petroleum fester, blank disp. frs. 26 3/4 bz. u. B., Sept. 26 3/4 bz. u. B., Oct. 26 3/4 bz. u. Br. Nov. — bz. 26 3/4 B., Oct.-Dec. 26 bz., 26 3/4 Br. Amerik. Speck fest, long disp. frs. 137, short disp. 139. — Kurz Köln 123.25.

Paris, 14. Sept. Rüböl per Sept. frs. 84,50 Nov.-Dez. 85,—. Jan.-April 84.50. Spiritus per Sept. 46,75. Jan.-April 47,50, Zucker weißer disp. Nr. 3 frs. 63,00, Oct.-Jan. 61,75 Mehl 8 Marken per Sept. frs. 61,—, Nov.-Dec. 61,75, Nov.-Febr. 62,25. Weizen per Sept. 27,—, Nov.-Dec. 27.75, Nov.-Febr. 28,25. Roggen per Sept. 17.50, Nov.-Dec. 18,25, Nov.-Febr. 18.50.

Hull, 14. Sept. Leinöl loco 23 7/8, per Sept.-Dez. —. Jan.-April 24 1/4. Raffinirtes Cottonöl disp. 29 7/8, per Sept.-Dez. 29

Viehmärkte.

Frankfurt, 13. Sept. Angetrieben: 380 Ochsen, 290 Kühe 320 Kälber 300 Hammel. 1. Qual. 66,86, 2. Qual. 60,— Kühe 1. Qual. 56,57 2. Qual. 53,14 Kälber 1. Qual. M. 58.29. 2. Qual. —. Hammel. 1. Qual. M. 54,86, 2. Qual, M. —,— fl. Markte zugebrachten Viehes belief sich auf ca. 614 Stück tragende, und frischmilchende Kühe und Rinder. Das Geschäft war im Allgemeinen weniger lebhaft als an den vorhergehenden Märkten und wurde das aufgetriebene Quantum fast gänzlich abgesetzt. Fettvieh per 100 Pfd. 54—60 M., angetrieben waren 131 Stück. Am Schweinemarkt belief sich die Zufuhr auf 709 Stück, wovon junge den. Faselschweine 24—20 M.; Handel sehr lebhaft. Nächster Markt 27. September.

Dinslaken, 13. Sept. Die Gesammtmenge des zum diesmaligen Markte zugebrachten Viehes belief sich auf ca. 614 Stück tragende, und frischmilchende Kühe und Rinder. Das Geschäft war im Allgemeinen weniger lebhaft als an den vorhergehenden Märkten und wurde das aufgetriebene Quantum fast gänzlich abgesetzt. Fettvieh per 100 Pfd. 54—60 M., angetrieben waren 131 Stück. Am Schweinemarkt belief sich die Zufuhr auf 709 Stück, wovon junge den. Faselschweine 24—20 M.; Handel sehr lebhaft. Nächster Markt 27. September.

Hamburg, 13. Sept. Der Ochsenhandel war unbedeutend. Marktbestand 1880 St., von den 470 Stück Rest blieben. Beste Waare 57—63 flauere bis 45 M. herunter. Für England wurden 100 Stück, für den Rhein 360 St. gekauft. Am Markt befanden sich 35.0 Stück, von denen 740 St. unverkauft blieben.

Paris, 13. Sept. Zugetrieben waren 2917 Ochsen, 1320 Kühe, 152 Stiere, 778 Kälber, 28,667 Hämmel und 1577 Schweine Durchschnittspreise: Ochsen fr. 1,36—1,86, Kühe fr. 1,12—1,66, Stiere 1,00—1,40, Kälber, fr. 1,30—1,90, Hämmel fr. 1,65—2,06 Schweine fr. 1,40—1.66. Durchschnittsgewichte: Ochsen 352 Kilo Kühe 233, Stiere 356, Kälber 82, Schaafe 20 Kil. Schweine 90 Kilo.

London, 13. Sept. An den Markt gebracht waren 6500 Stück Hornvieh, 19,000 Schaafe, 200 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurde per Stone von 8 Pfd.: für Ochsenfleisch 4 s —d. bis 6 s. 4d. für Hammelfleisch 4 s.—d. bis 7 s. 2 d., für Kalbfleisch 4 s. 6d. bis 5 sh. 10 d., für Schweinefleisch 4 s. 6 d. bis 5 s. 4 5h2 6

Gebrüder Cahn,

12 Crefelderstrasse 12.

Anfertigung feinerer Herren-Kleider nach Maaß.

Für die **Herbst- und Winter-Saison** ist unser Lager mit allen **Neuheiten des In- und Auslandes** reichhaltig versehen.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 1 Uhr entschlief unser lieber Gatte und Bruder

Adolf Blanckenstein

im Alter von 42 Jahren, mehrmals gestärkt mit den heiligen Sakramenten der heil. kathol. Kirche, nach langen mit Geduld u. Ergebung ertragenen Leiden.

Neuß, den 13. Sept. 1875.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag den 16. Septbr., Nachmittags 4 Uhr.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater

Christian Matheisen

am 13. September, Morgens 5 Uhr, vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-kathol. Kirche, in Folge mehrerer Schlaganfälle, im Alter von 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Kaarst, den 13. Sept. 1875.

Verkauf von Hausgereiden

zu Wevelinghoven.

Am Donnerstag den 16. d. M., Morgens 9 Uhr,

werden in dem Hause des Herrn P. Krüll neben der Post zu Wevelinghoven, auf Anstehen der Herren Wilhelm Heirrich Neuhaus und Wilhelm van Gröningen daselbst, verschiedene Hausgereiden, als:

3 Tische, 16 Stühle, 2 Oefen, 1 Commode, 1 Schrank, 2 Bettstellen, verschiedene Porzellan- und sonstige Sachen,

öffentlich an den Meistbietenden auf Credit und gegen Bürgschaft versteigert.

Wevelinghoven, den 13. Sept. 1875.

Notar Borren.

Auf Anstehen des provis. Syndikates des Falliments von Friedrich Waiß, Ladenbesitzer in Neuß, sollen die zu dieser Fallitmasse gehörigen Waaren und Mobilien am

Samstag den 18. Septbr. c., Vormittags 10 Uhr beginnend,

in dem Geschäftslokale des Falliten an der **Clarissenstraße** zu Neuß öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden, u. zwar: verschiedene **Hausmobilien,** ein **Ladengestell mit Theke,** Waagen und Gewicht, und sonstige Ladenutensilien, **Colonialwaaren aller Art,** eine Partie Packfässer u. d. m.

Crefeld. Enshoff.

Ritter-Academie zu Bedburg.

Das neue Schuljahr beginnt Freitag, den 1. October.

Die mit einem Pensionat verbundene Anstalt genießt alle Rechte der Königlichen Gymnasien und entläßt gleich diesen ihre Zöglinge durch das Abiturienten-Examen zur Universität. Pensionspreis 350 Thlr.

Anmeldungen nimmt der Oberdirector, Herr Graf von Mirbach auf Schloß Harff, sowie der Präses des Pensionats Herr Sittart und der Unterzeichnete entgegen, die auch zur Mittheilung des Prospectus und jeder gewünschten Auskunft gern bereit sind. (H. 41932.)

Bedburg, den 4. August 1875.

Der Studien-Director:

Dr. Wiel.

Pensionat und höhere Töchterschule von Agnes Hamacher,

Trier,

Glockenstraße.

Das Winter-Semester beginnt am 1. October. Näheres durch den Prospectus.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager aller Sorten Jagdgewehre, Flobert, Revolver, Jagdtaschen, Etui für Patronen, Trinkflaschen, Pulverhörner, Schrottbeutel und Jagdstühle, sowie Pulver, Schrott, leere Hülsen und gefüllte Patronen. **W. P. Rauen.**



Ein glatthaariger, brauner **Jagdhund** entlaufen. Wiederbringer eine gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Joh. Heesen, Weckhoven.

Zur gefl. Beachtung!

Beehre mich meinen geehrten Kunden hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mein **Putzgeschäft** zum 1. October c. nach **Nr. 64 C Niederstraße** (nächst der Sebastianus-Kirche) verlegen werde.

Mathilde Mommer.

Universal-Fruchtreinigungs-Maschine mit Ventilation,

angekommen bei

Wilh. Josten in Neuß.

Landwirthsch. chem. Dünger-Fabrik von Gelbert & Cie.

in Heerdt am Rhein.

Control-Fabrik der landwirthschaftlichen Vereine,

empfiehlt in anerkannt vorzüglicher Qualität und unter Garantie des Gehalts bei billigster Preisnotirung:

Knochenmehl,
Knochenmehl-Superphosphate,
Ammoniak- und Kali-Superphosphat,
Klee- und Wiesen-Dünger,
Guano.

Analysen, Preislisten und Gebrauchsanweisungen gratis. Offerten und Anfragen von Plätzen, an denen sich noch keine Verkaufsstellen befinden, werden sofort erledigt.

Niederlagen befinden sich in

Glehn bei **Peter Erbes.**
Norf bei **Hubert Dahmen.**
Itter bei **Wilh. Trosdorff.**
Osterath bei **Jos. Kreutzer.**
Haan bei **Heinr. Theisen.**
Grimlinghausen b. **Alex. Brnus jr.**
Bedburdyck bei **Christian Pilartz.**
Capellen bei **Jos. Sieger.**
Hemmerden bei **Heinr. Schönen.**
Weckhoven bei **Heinrich Cürten.**

Dreschmaschinen

in 6 verschiedenen Einrichtungen für 1, 2 und 3 Pferde, mit neuen besten Göpeln in besonderer Stärke, mit und ohne Strohschüttler, leicht gehend, rein ausdreschend, für jede Gefahr geschützt und als die besten anerkannt, billig und auf Garantie vorräthig bei

Jos. Derichs, Maschinenbauer in Wevelinghoven.



Seit dem 4. ds. Mts. ist ein rothhaariger **Hund** (Rattenfänger, auf den Namen Putz hörend) entlaufen. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung Oberstraße A Nro. 19.

Pressionsfässer

in allen Größen empfiehlt zu den billigsten Preisen

August Schmitz,

Düsseldorf, Kaiserstraße 15.

Mehrere zu einer Fallitmasse gehörigen landwirthschaftlichen Maschinen und Maschinentheile sind zu kaufen. Näheres zu erfragen in der Annoncen-Exp. von **W. Thienes in Elberfeld.**

Zu vermiethen:

Erste und zweite Etage nebst Keller, Speicher 2c. in dem Hause Breitestraße B 346.

Näheres bei Herrn Conrad Merbecks.

Erftstraße 146 s ist eine schöne **Wohnung** nebst Küche, Speicher und Keller zu vermiethen.

Wo **2 Zimmer** zu vermiethen sind, sagt die Exp. dsr. Ztg.

Ein tüchtiger **Ackerknecht** gesucht. Wo sagt die Exp.

Echter westfälischer Pumpernickel

ist von morgen ab in den bekannten Verkaufsstellen à 5 1/2 Sgr. per Brod zu haben.

Neußer Brodfabrik.

Umtausch von Getreide gegen Brode kann zu jeder Zeit geschehen.

Wevelinghover Kirmes

An den drei Kirmestagen findet bei dem Unterzeichneten

Tanzmusik

statt. Auf dem Saale wird Dortmunder Flaschenbier und Wein verabreicht. Für reingehaltene Weine und ausgezeichnetes Bier ist bestens gesorgt.

Entree à Person 7 1/2 Sgr., eine Dame frei.

Achtungsvoll

Casp. Fester.

Fertige Jagdjoppen

empfiehlt

Rud. van Endert.

Verwalter, Unterhalfer,

Gärtner u. **Knechte** suchen Stelle durch Worringer, Düsseldorf, Kurzestr. 13.

2 Gymnasiasten finden freundliche Aufnahme.

Wo sagt die Exp.

Gymnasiasten

finden Kost, Logis und Nachhülfe Oberstraße A 48.

Ein **Windmühlen-Geselle** mit guten Zeugnissen zum 1. Nov. gesucht von **Wwe. Gottfr. Schmitz** in Zons.

Ein **Conditor-** und **Bäcker-Lehrling** zum sofortigen Eintritt gesucht von August Herzogenrath in M.-Gladbach.

Eine Person gesetzten Alters (nicht unter 40 Jahren) wird auf ein Ackergut zur Stütze der Hausfrau gesucht. Die Exped. s. w.

Ein **Klempner-Lehrling** gesucht, der gleich verdient, bei

Heinr. Fischer, Glockhammer.

Fruchtpreise zu Neuß vom 15. Sept. Weizen 1. Qu. 21.80, 2. Qu. 20.30. Roggen 1. Qu. 16.50, 2. Qu. 15.50. Sommergerste —.— Wintergerste 17.00. Buchweizen 16.60 — Rüböl p. 100 Kl. in Part. v. 100 C. 66.50, do. fro. faßw. 68.50. Rapskuchen p. 100 Kl. 17.50. Ger. Oel 3 Mk. höher als Rüböl. Branntwein p. 100 Ltr. zu 50 Proc. 40.— Hafer 16.00. Kartoffeln 5.00. Heu 12.—. Roggenstroh 5.50. Weizenvorschuß 31.00. (Alles per 100 Kilr.) Kleien p. 50 Kl. 5.—